



Psychologische Beratungsdienste des
Rhein-Sieg-Kreises

Familien- und Erziehungsberatungsstellen

Jahresbericht 2020

1. Einleitung

Der vorliegende Bericht beschreibt die Arbeit der vier Familienberatungsstellen des Rhein-Sieg-Kreises im Jahr 2020.

Er besteht aus den vier Einzelberichten sowie den dazugehörigen Zahlenwerken, in soweit erfolgt die Berichtsstellung in gewohnter Form.

Weitaus ungewöhnlicher war das Berichtsjahr selber und die Arbeit der Fachkolleginnen und Fachkollegen im genannten Zeitraum.

Die Corona Pandemie hat unser aller Leben massiv verändert und eingeschränkt, sowie den Arbeitsalltag und das Privatleben erheblich auf den Kopf gestellt.

Mittlerweile kann kaum noch von einem Ausnahmezustand gesprochen werden, zu lange und nachhaltig wirken die Folgen der Krise, zu unabsehbar ist der Zeitraum, die sie noch andauern wird.

Neue Vokabeln haben Einzug in die Arbeitsrealität der Familienberatung gehalten: WebEX, Zoom und Jitsi, Kontaktbeschränkung und Impfstrategie, Hygienemaßnahmen und Abstandsregeln gehören nun wie selbstverständlich zum Wortschatz in den vier Einrichtungen. Innerhalb kürzester Zeit konnten mit viel Engagement neue Beratungsformate entwickelt werden. Für den ersten Lockdown ist da in erster Linie die engmaschige Telefonberatung zu nennen.

In kleineren Abständen, kürzeren Gesprächen und zu teilweise unüblichen Zeiten korrespondierten Beraterinnen und Berater mit den Eltern und Familien. Mittlerweile etabliert hat sich das Mittel der Videoberatung, diese ist jetzt, im zweiten Lockdown, fast flächendeckend technisch möglich und wird praktiziert.

Die Fachkolleginnen und Fachkollegen haben, im Sinne eines rollierenden Systems, etwa die Hälfte ihrer Arbeitszeit von zu Hause aus wahrgenommen.

Aufgrund der unterschiedlichen räumlichen und personellen Bedingungen wurde dies in den vier Beratungsstellen recht unterschiedlich umgesetzt.

Die jeweiligen Leitungen vor Ort haben mit viel Umsicht, Vernunft und Augenmaß für das Aufrechterhalten der Beratungsprozesse einerseits, für größtmögliche Sicherheit andererseits, gesorgt.

Dafür gilt ihnen an dieser Stelle mein besonderer Dank.

Das Leben der Familien, der Kinder, Jugendlichen und auch das Leben derer, die beruflich mit ihnen befasst sind, wurde ebenfalls gehörigen Veränderungen ausgesetzt. Die reduzierte Betreuung in den Kindertagesstätten und Schließung der Schulen, die allgemeinen Kontaktbeschränkungen so wie die Verlagerung von Teilen des Arbeitslebens ins HomeOffice haben den Familien so einiges abverlangt und tun dies wieder bzw. immer noch.

Während im ersten Lockdown noch die Suche nach den Chancen und Resilienzen im Vordergrund stand, brachte die zweite gesellschaftliche Schließung viele Familien in große Nöte.

Nach monatelangem Homeschooling, mit viel Betreuung der Kleinsten zu Hause und weitest gehender Kontaktlosigkeit der Familien, erreichten uns zunehmend mehr aufrichtig verzweifelte Anrufe von Eltern.

Die Zahl der Jugendlichen, denen ihre Tagesstruktur verloren gegangen ist, muss als besorgniserregend eingeschätzt werden.

Sicherlich sind die Risiken, die diese Pandemie für die Entwicklung, Bildung und nicht zuletzt auf den Erwerb sozialer Fertigkeiten unserer Jugend haben wird, noch nicht abschließend zu bewerten.

Dennoch: Wo und in welcher Form es möglich war, haben sich die Fachkräfte der Beratungsstellen dieser Menschen angenommen.

Einige Kilometer an Spaziergängen mit den Ratsuchenden sind zusammengekommen, ebenso viele ermutigende Telefonate, die zwar hilfreich waren, den persönlichen Kontakt aber kaum ersetzen konnten.

Face-to-face Kontakte haben dort und solange stattgefunden, wie dies irgendwie vertretbar war, phasenweise war dies allerdings nur sehr eingeschränkt machbar.

Krisen eröffnen aber auch manchmal neue Möglichkeiten.

So fanden einige Eltern, deren Nachtrennungsphase bisher sehr konflikthaft verlaufen war, plötzlich neue, sehr pragmatische Lösungen für Umgang und Betreuung der gemeinsamen Kinder.

Corona hat eben auch Wertigkeiten ins Rollen gebracht, viele Menschen sehr zum Nachdenken bewegt und einiges offengelegt, was sonst in der alltäglichen Hektik untergeht.

Die Kolleginnen und Kollegen aus Siegburg, Eitorf, Rheinbach und Bornheim beschreiben im Folgenden, und nach dem statistischen Teil über alle vier Einrichtungen, das letzte Jahr aus der Perspektive der jeweils dort Beratenden.

Dazu werden alle wesentlichen statistischen Kennzahlen aufgeführt. Dabei ist in diesem Jahr eine Besonderheit zu beachten: während die Anzahl der bearbeiteten Fälle und die der Neuanmeldungen relativ hohe Konstanz aufweisen, gibt es insgesamt deutlich weniger abgeschlossene Fälle.

Dieser Umstand ist so zu erklären, dass es kaum möglich war, Beratungsprozesse kontrolliert zu Ende zu bringen und zu einem befriedigenden Abschluss zu kommen.

Der ursprünglichen Fragestellung und deren Bearbeitung waren eben sehr häufig Tagesaktuelles und andere brennende Themen in den Weg gekommen.

In dieser verunsichernden Zeit haben Familien wie Fachkräfte einen Beratungsprozess eher fortgesetzt, als abgeschlossen.

Für die gute Zusammenarbeit mit allen Kooperationspartnern im letzten Jahr möchte ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken und gemeinsam mit Ihnen zuversichtlich in die Zukunft schauen.

Volker Neuhaus

Leiter des Amtes für Psychologische Beratungsdienste des Rhein-Sieg-Kreises

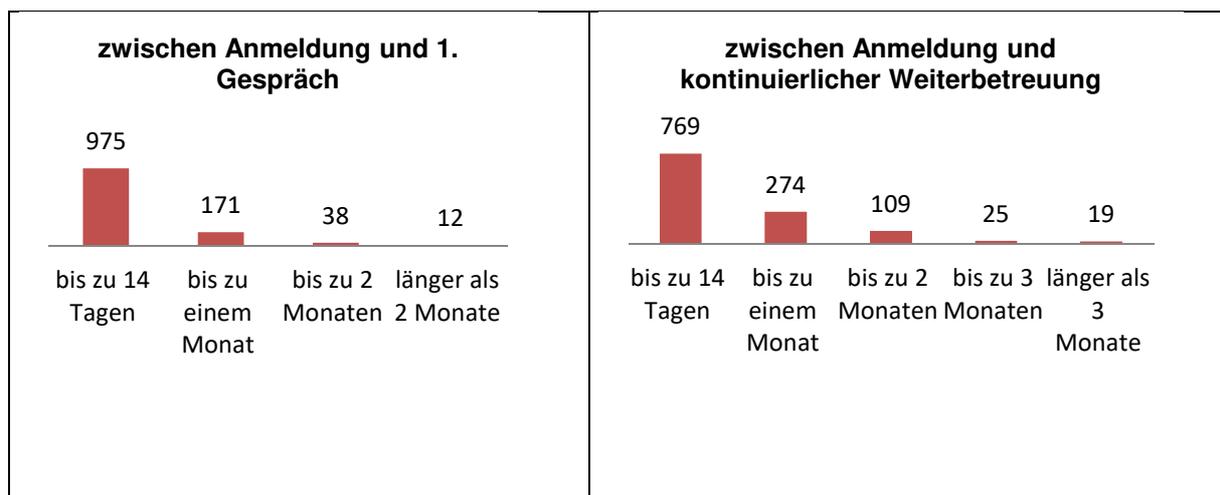
Fallzahlen im Fünfjahresvergleich

	2016	2017	2018	2019	2020
Gesamtzahl bearbeitete Fälle	1701	1730	1823	1839	1784
Neuanmeldungen	1197	1242	1282	1267	1196
Abgeschlossene Fälle	1210	1178	1247	1245	926

Verteilung der *bearbeiteten Fälle* über die Städte und Gemeinden

	2016	2017	2018	2019	2020
Alfter	104	144	128	115	110
Bornheim	232	237	259	248	257
Eitorf	138	123	140	136	105
Lohmar	134	136	148	135	144
Meckenheim	105	108	136	134	143
Much	88	95	93	70	61
Neunkirchen-Seelscheid	103	78	81	101	90
Rheinbach	195	204	217	202	221
Ruppichterath	49	44	44	46	36
Siegburg	261	249	274	295	259
Swisttal	96	101	100	112	108
Wachtberg	83	82	97	117	117
Windeck	109	121	100	121	131
außerhalb	4	8	6	7	2
Gesamt	1701	1730	1823	1839	1784

Wartezeiten bei *Neuanmeldung**



Abgeschlossene Beratungsfälle

Gesprächsumfang der *abgeschlossenen Beratungsfälle*

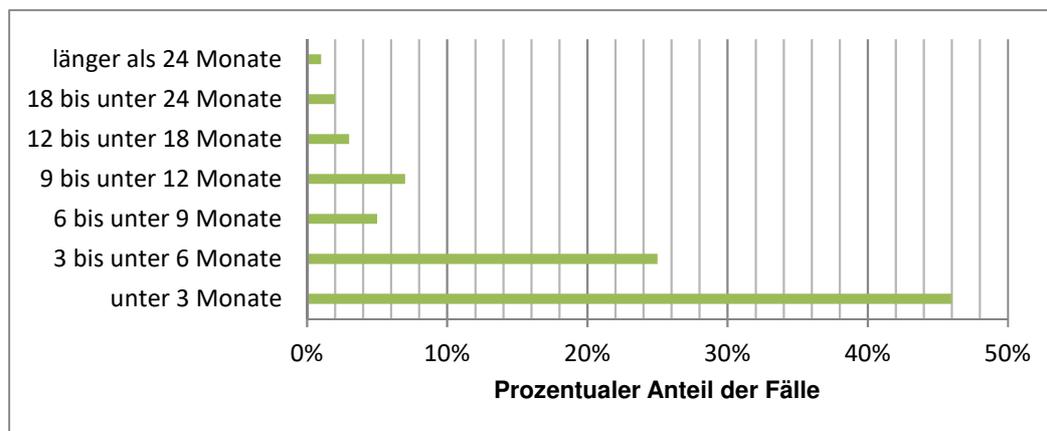
Anzahl der abgeschlossenen Beratungsfälle	926
davon Beratungsfälle mit:	
1 Gespräch	120
2 - 5 Gesprächen	438
6 - 15 Gesprächen	306
16 - 30 Gesprächen	50
über 30 Gesprächen	12

Aufteilung der *abgeschlossenen Fälle* nach **Schwerpunktbereichen***

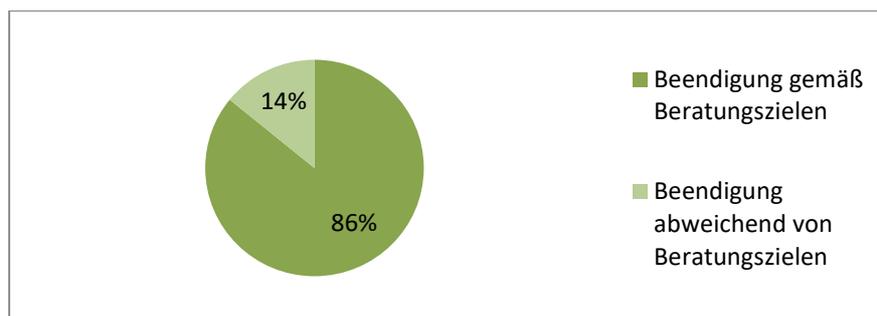
vor/in/nach Trennung und Scheidung	382
mit Alleinerziehenden	260
mit jungen Menschen unter 21 Jahren	56
mit jungen Erwachsenen zwischen 21 und 27 Jahren	7
mit Familien, deren Kinder unter 21 Jahre alt sind	863

*Mehrfachnennungen möglich

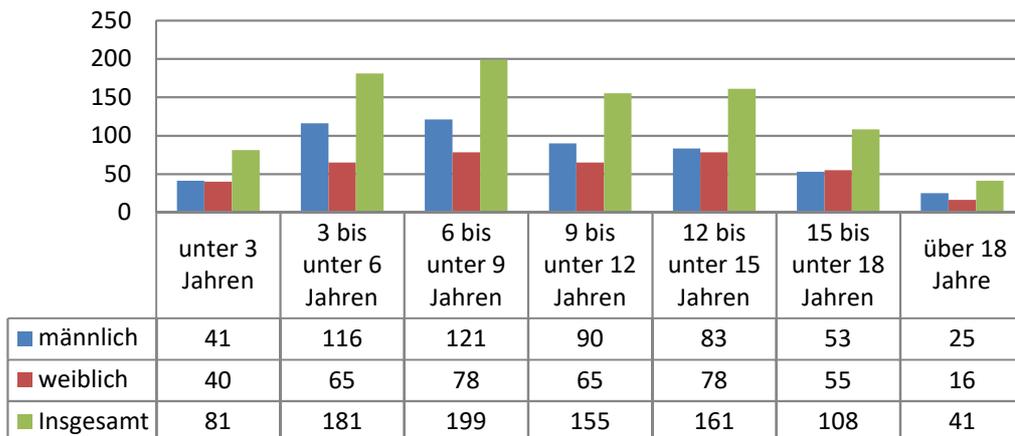
Dauer der Beratung bei *abgeschlossenen Fällen*



Grund für die Beendigung der Beratung



Altersverteilung nach Geschlecht

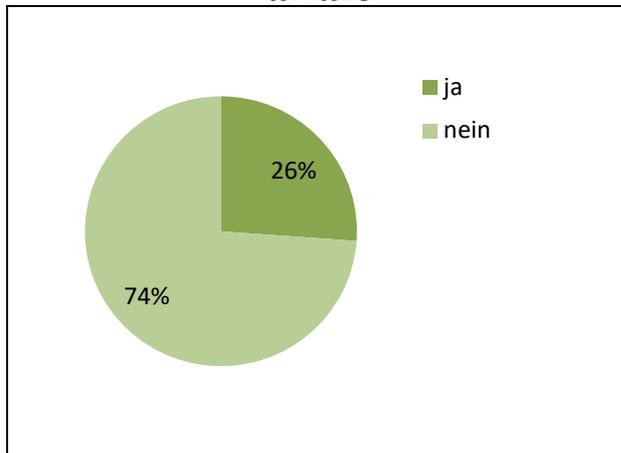


Bildungs- und Berufssituation des Kindes/Jugendlichen/jungen Erwachsenen

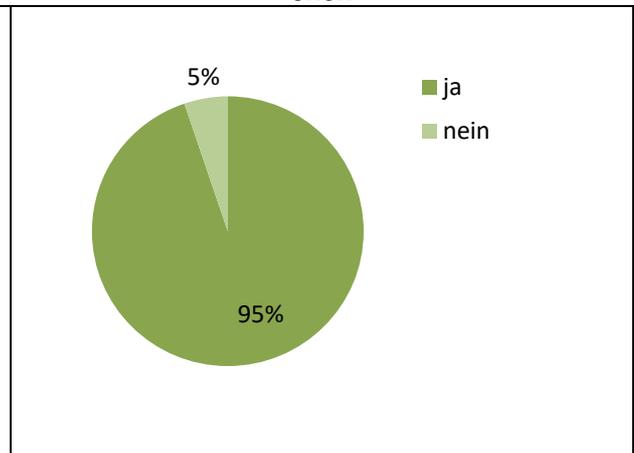
Keine institutionelle Betreuung	51
Tageseinrichtung für Kinder	223
Grundschule	246
Hauptschule	5
Förderschule	21
Realschule	26
Gymnasium	154
Gesamtschule	134
Fachoberschule/Fachschule/Berufskolleg	10
Fachhochschule/Hochschule	6
in Qualifizierungsmaßnahme/Berufsförderung	3
Berufsausbildung	15
berufstätig	3
arbeitslos	5
sonstiges / unbekannt	24

Migrationshintergrund und Familiensprache

Ausländische Herkunft mindestens eines Elternteils



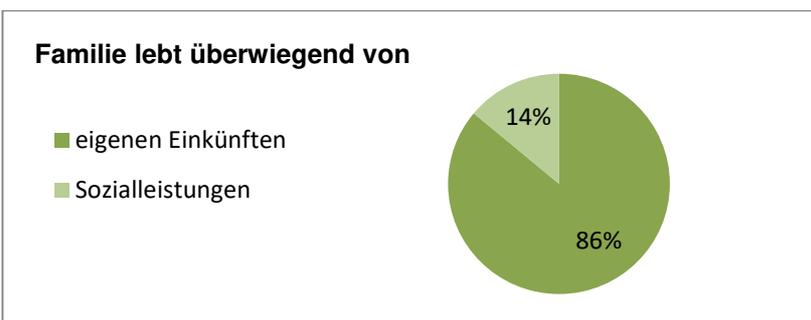
In der Familie wird vorrangig deutsch gesprochen



Tätigkeit der Eltern

	Vater		Mutter	
	absolut	%	absolut	%
Vollzeit erwerbstätig	678	73%	143	15%
Teilzeit erwerbstätig	34	4%	421	45%
geringfügig beschäftigt	5	1%	18	2%
arbeitslos	44	5%	43	5%
in Ausbildung/Umschulung	16	2%	16	2%
Rentner/-in	16	2%	5	1%
Hausmann/-frau	5	1%	174	19%
sonstiges / unbekannt	128	14%	106	11%

Wirtschaftliche Situation der Familie



Anlass für die Beratung (bis zu 3 Nennungen sind möglich)

Unterversorgung des jungen Menschen	15
Unzureichende Förderung/Betreuung/Versorgung des jungen Menschen in der Familie	21
Gefährdung des Kindeswohls	13
davon wegen sexualisierter Gewalt	1
eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern/Personensorgeberechtigten	330
Belastungen des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern	107
Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte	575
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten des jungen Menschen	177
Entwicklungsauffälligkeiten/seelische Probleme des jungen Menschen	193
schulische/berufliche Probleme des jungen Menschen	73

2. Jahresbericht der Beratungsstelle Siegburg

Das vergangene Jahr hatte mit dem, was wir bislang im Allgemeinen für normal gehalten haben, wohl nur recht wenig zu tun. Insofern erscheint es nahezu grotesk, zu Beginn dieses Berichtes auf etwas hinzuweisen, das sich auch während der verschiedenen Phasen von Lockdowns und Kontaktbeschränkungen NICHT verändert hat. Dennoch: auch im Jahr 2020 war die Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche, Eltern und pädagogische Fachkräfte aus Lohmar, Much, Neunkirchen - Seelscheid und Siegburg da - und das sogar in der gleichen personellen Besetzung wie im Jahr zuvor. Dem siebenköpfigen multidisziplinären Fachkräfteteam aus den Fachrichtungen Heilpädagogik, Psychologie, Soziale Arbeit und Sozialpädagogik auf 5,2 Stellen standen wie gewohnt zwei Kolleginnen im Sekretariat zur Seite.

An dieser Stelle sei bereits vorweggenommen, dass sich die personelle Besetzung der Beratungsstelle 2021 verändern wird. Die Herausforderungen, vor die die Pandemie Familien mit Kindern gestellt hat, betreffen nicht nur unsere Klienten, sondern auch uns ganz persönlich: Diplompsychologin Juliane Dallmann wird daher die Möglichkeit einer weiteren Elternzeit in Anspruch nehmen und Kim Bühler, Teamleitung und ebenfalls Diplompsychologin, wird die Beratungsstelle Anfang 2021 verlassen. Die Weiterbesetzung der dadurch vakant werdenden Stellenanteile wird, ebenso wie die Übernahme der Leitungsaufgaben, zurzeit geklärt.

Insgesamt begannen 2020 371 neue Beratungsprozesse, 189 wurden fortgeführt. Aus naheliegenden Gründen blieben die fallübergreifenden Tätigkeiten (wie Gruppenangebote für Eltern oder Kinder, Vorträge, Sprechstunden in Kitas) im Pandemiejahr hinter den Umfängen der vergangenen Jahre zurück.

Beliebte Beraterfragen wie „Wo sehen Sie sich in einem Jahr?“, „Welches Ihrer Probleme wird innerhalb des kommenden Jahres verschwunden sein?“ oder „Angenommen Sie hätten vor einem Jahr ein Bild Ihrer heutigen Lebenssituation gesehen: Was hätten Sie davon gehalten?“ waren in diesem Jahr allerhöchstens mit einem Augenzwinkern zulässig, denn eigentlich sollen sie neue Perspektiven auf ein Problem oder eine Situation ermöglichen, um daraus neue Handlungsmöglichkeiten abzuleiten.

Nach nunmehr einem Jahr mit dem Virus gibt es jedoch noch immer keine klare Perspektive, stattdessen scheint mehr und mehr Menschen die Kraft auszugehen. Wie wirksam an dieser Stelle Beratung sein kann, wird erst die Zukunft zeigen können. Die Anmeldezahlen zeigen jedoch, dass wir auch und gerade in diesem besonderen Jahr für viele Bürgerinnen und Bürger Anlaufstelle waren, auch wenn sich im Setting einiges verändern musste: Nicht nur Abstandsregeln und Hygienekonzepte spielten da eine Rolle, sondern auch die praktischen Konsequenzen von Kitas und Schulen in der jeweils gültigen Interpretation des Pandemiebetriebs. Mit Kindern und Jugendlichen aller Altersgruppen gemeinsam im Home Office, existentiellen Sorgen durch Krankheit oder (drohende) Arbeitslosigkeit und dem Wegfall stabilisierender Freizeitangebote fanden und finden Familienleben und auch -beratung unter verschärften Bedingungen statt. All das betraf - wie bereits oben erwähnt - natürlich nicht nur die Ratsuchenden, sondern auch das Team, professionell wie persönlich. Regelmäßige Supervisionen, sowohl in dafür eigens angemieteten großen

Veranstaltungsräumen als auch digital, waren und bleiben eine wichtige Stütze in dieser Zeit.

Die zeitnahe Entscheidung für eine großzügige Verlagerung der Arbeit ins Home Office, viel persönliches Engagement, dies bestmöglich zu gestalten, und ein hohes Maß an Kollegialität konnten viele mögliche Stolpersteine im Frühjahr umgehen. Die Verlagerung von persönlichen Kontakten auf Telefontermine und -konferenzen war nach anfänglichen, zum Teil technischen, Schwierigkeiten schnell Teil eines neuen Alltags geworden. Kürzere, dafür häufigere Kontakte waren die Folge und zeigten interessante Effekte in den Beratungsverläufen, die es weiter zu beobachten und evaluieren gilt. Auch die telefonische Beratung im Trennungskontext konnte an einigen Stellen sehr vielversprechende Ansätze bieten. Erfahrungen, die wir ohne die Krise womöglich nie gemacht hätten.

Über den Einfluss dieser Zeiten der Kontaktbeschränkungen auf die Biografien der verschiedenen Generationen können wir bislang nur spekulieren. Wie auch im Interview mit Radio Bonn-Rhein-Sieg im Mai dargestellt, waren entgegen der allgemeinen Erwartung bislang keine Verdichtungen von Beratungen im Themenfeld von häuslicher Gewalt zu verzeichnen. Auch ein exorbitanter Anstieg der Neuanmeldungen blieb zu Beginn des Frühjahrlockdowns aus. Es ist jedoch anzunehmen, dass es sich dabei nicht um ein Abbild des realen Beratungs- und Hilfebedarfs handelt, sondern um eine zeitliche Verzögerung.

Wie bereits erwähnt fielen einige unserer fallübergreifenden Tätigkeiten den Pandemiebeschränkungen zum Opfer. Einige Arbeitskreise oder auch Sprechstunden in Kitas und Familienzentren fanden jedoch im Rahmen des zur jeweiligen Zeit Erlaubten statt, hier und da auch digital oder telefonisch. Immerhin eine von eigentlich zwei angesetzten Fortbildungen für Leitungen von Kindertagesstätten in Siegburg zum Thema „Kindliche Sexualität“ konnte Ende des Jahres durchgeführt werden. Ein Nachholtermin kann hoffentlich bald gefunden werden.

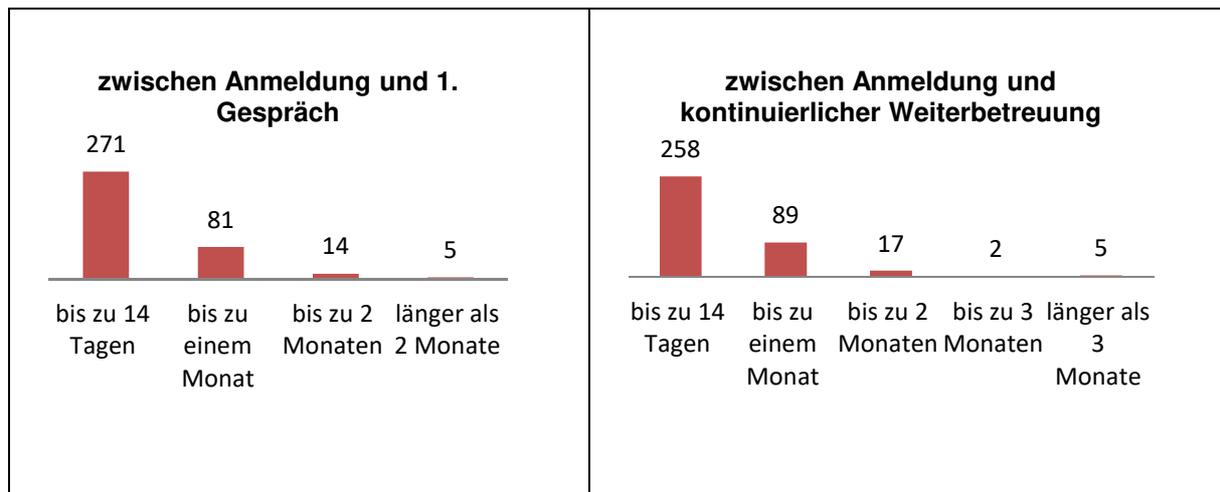
Es war schon ein besonderes Jahr mit besonderen Erfahrungen für jeden Einzelnen. Der regelmäßige Austausch mit anderen Beratungsstellen, sozialen Einrichtungen und anderen Kooperationspartnern hat uns sehr inspiriert und in unserem Weg durch die Krise bestärkt. Dafür möchten wir an dieser Stelle herzlich danken.

Kim Bühler
Leiterin der Beratungsstelle

Fallzahlen

Gesamtzahl der Beratungsfälle	560
davon Neuanmeldungen	371
Abgeschlossene Fälle	325

Wartezeiten bei *Neuanmeldung**



*kein Fall mit nur einmaligem Gespräch bzw. keiner Weiterbetreuung

Gesprächsumfang der *abgeschlossenen Beratungsfälle*

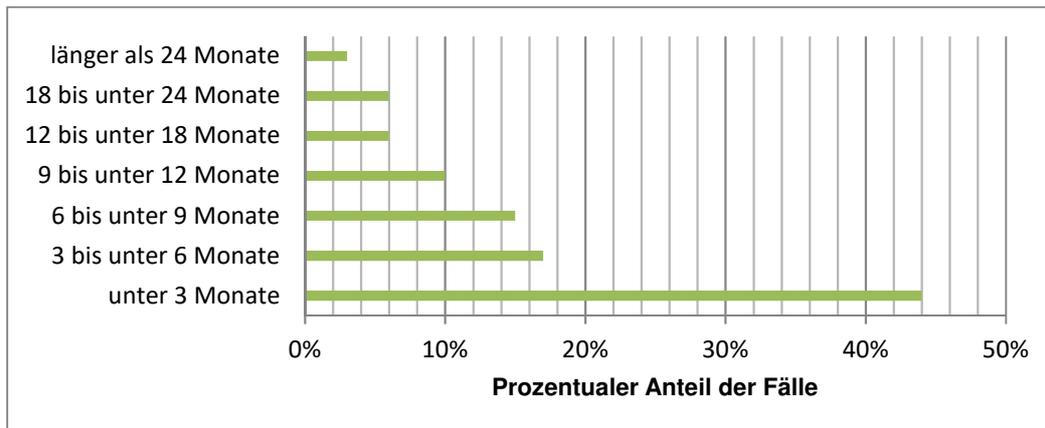
Anzahl der abgeschlossenen Beratungsfälle	325
davon Beratungsfälle mit:	
1 Gespräch	64
2 - 5 Gesprächen	127
6 - 15 Gesprächen	85
16 - 30 Gesprächen	38
über 30 Gesprächen	11

Aufteilung der *abgeschlossenen Fälle* nach **Schwerpunktbereichen***

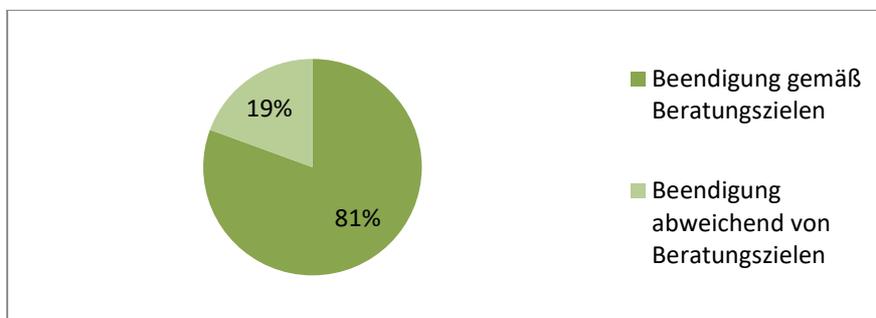
vor/in/nach Trennung und Scheidung	169
mit Alleinerziehenden	131
mit jungen Menschen unter 21 Jahren	20
mit jungen Erwachsenen zwischen 21 und 27 Jahren	4
mit Familien, deren Kinder unter 21 Jahre alt sind	301

*Mehrfachnennungen möglich

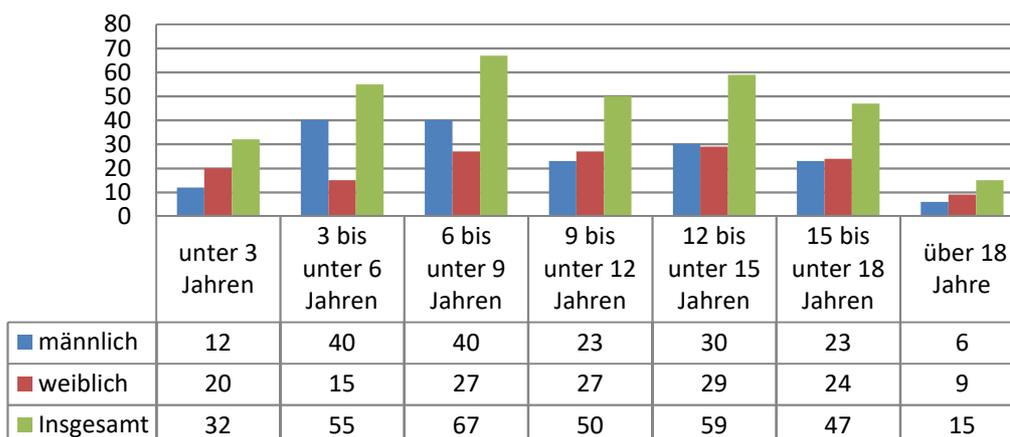
Dauer der Beratung bei *abgeschlossenen Fällen*



Grund für die Beendigung der Beratung



Altersverteilung nach Geschlecht



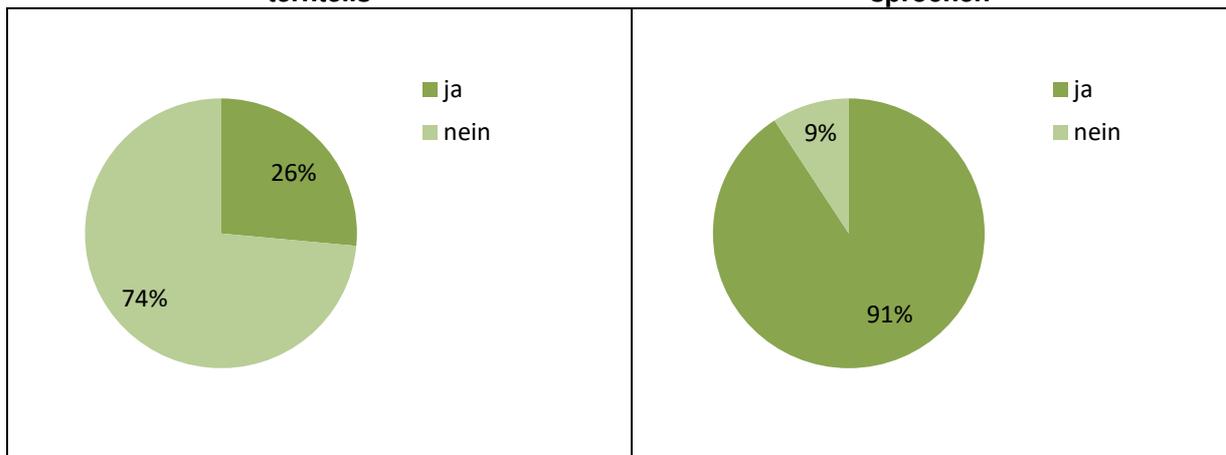
Bildungs- und Berufssituation des Kindes/Jugendlichen/jungen Erwachsenen

Keine institutionelle Betreuung	16
Tageseinrichtung für Kinder	72
Grundschule	82
Förderschule	11
Realschule	6
Gymnasium	51
Gesamtschule	64
Fachoberschule/Fachschule/Berufskolleg	5
Fachhochschule/Hochschule	2
in Qualifizierungsmaßnahme/Berufsförderung	1
Berufsausbildung	7
berufstätig	1
arbeitslos	2
sonstiges / unbekannt	5

Migrationshintergrund und Familiensprache

Ausländische Herkunft mindestens eines Elternteils

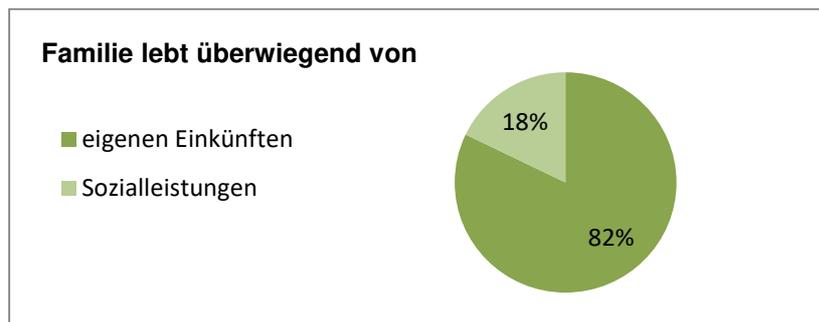
In der Familie wird vorrangig deutsch gesprochen



Tätigkeit der Eltern

	Vater		Mutter	
	absolut	%	absolut	%
Vollzeit erwerbstätig	231	71%	56	17%
Teilzeit erwerbstätig	7	2%	148	46%
geringfügig beschäftigt	1	0%	7	2%
arbeitslos	15	5%	17	5%
in Ausbildung/Umschulung	12	4%	12	4%
Rentner/-in	1	0%	2	1%
Hausmann/-frau	5	2%	49	15%
sonstiges / unbekannt	53	16%	34	10%

Wirtschaftliche Situation der Familie



Anlass für die Beratung (bis zu 3 Nennungen sind möglich)

Unterversorgung des jungen Menschen	3
Unzureichende Förderung/Betreuung/Versorgung des jungen Menschen in der Familie	11
Gefährdung des Kindeswohls	6
davon wegen sexualisierter Gewalt	2
eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern/Personensorgeberechtigten	96
Belastungen des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern	44
Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte	199
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten des jungen Menschen	50
Entwicklungsauffälligkeiten/seelische Probleme des jungen Menschen	64
schulische/berufliche Probleme des jungen Menschen	25

3. Jahresbericht der Beratungsstelle Eitorf

Die Beratungsstelle mit Sitz in Eitorf ist zuständig für die Gemeinden Eitorf, Windeck und Ruppichteroth.

Das Jahr 2020 war ein ganz spezielles Jahr. Corona hat unser aller Leben ab Mitte März auf den Kopf gestellt.

Wir Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle standen auf einmal vor einer ganz neuen Herausforderung. Unsere eigene Lebenssituation und zugleich die Lebenswelt unserer Klienten hatte sich grundlegend geändert. Wir mussten unseren eigenen Alltag meistern und gleichzeitig versuchen, in einer neuen beruflichen Situation, die geprägt war durch immer neue Regeln und sich entwickelnden Hygienekonzepten, den Fragen und Problemen von oft sehr verunsicherten Eltern gerecht zu werden.

Sehr hilfreich war es für uns in dieser Situation in einem seit Jahren stabilen multidisziplinären Team bestehend aus einer Diplom-Psychologin, einer Diplom-Heilpädagogin und zwei Diplom-Sozialpädagoginnen und zwei Verwaltungskräften in Teilzeit zu arbeiten. Vor diesem Hintergrund konnten wir gemeinsam immer wieder gut auf die neuen Regeln reagieren und sie in unser Konzept einbauen und gleichzeitig gegenseitig auch die Bedürfnisse und Ängste der Kolleginnen im Blick behalten.

Gestartet sind wir 2020 wie in jedes neue Jahr mit gemeinsamen Planungen: Abklären welche präventiven Angebote wir neben der Einzelfallarbeit in Form von Kindergruppen, Elternabenden und Angeboten für die Schulen und Familienzentren machen wollen, Überlegungen dazu, welche Themen in diesem Jahr für die verschiedenen Arbeitskreise des Netzwerkes *Frühe Hilfen vor dem Kinderschutz* in Eitorf interessant sein könnten und auch mit wem wir uns darüber hinaus noch weiter vernetzen wollen.

Erst im Verlauf des ersten Lockdowns haben wir realisiert, dass aus den meisten dieser Pläne nichts werden würde.

In den ersten Wochen haben wir unseren Klienten dann aus dem Home-Office oder auch aus der Beratungsstelle, die immer mit mindestens einer Fachkraft besetzt war, telefonische Beratungstermine angeboten.

In den Telefonaten bot sich uns ein sehr diverses Bild.

Manche Eltern waren schnell stark gefordert durch die neue Situation, in der sie sich ohne die sonst von außen durch Schule, Kita und Arbeit vorgegebene Tagesstruktur zurechtfinden mussten. Andere konnten genau das auch genießen.

Für manche Familien, die auf einmal viel mehr Zeit auf engstem Raum als gewohnt miteinander verbrachten, wurde die Nähe zu einer Herausforderung.

Oft fühlten die Eltern sich auch durch die Anforderungen der Schule überfordert oder waren sehr unsicher, wie genau sie den Kindern die Situation erklären wollen ohne sie gleichzeitig zu sehr zu verunsichern.

In dieser Phase haben wir Beraterinnen die Eltern fachlich begleitet, ein offenes Ohr für ihre Ängste und Sorgen gehabt, haben auch konkrete Anregungen für die Strukturierung des Tages und Hinweise auf hilfreiche Seiten im Internet gegeben.

Als besondere Herausforderung stellten sich uns in diesen Wochen die hochstrittigen getrennten Eltern dar. Neue Fragen taten sich auf: Wie verhält es sich mit der Ausübung des Umgangsrechts in Pandemiezeiten? Kann ein Elternteil vom anderen

verlangen, das gemeinsame Kind aus Sorge vor Ansteckung nicht mit bestimmten Personen in Berührung kommen zu lassen?

Der Versuch, nur über das Telefon zwischen den Eltern zum Wohle der Kinder zu vermitteln, war sehr zeitintensiv und hat in nur wenigen Fällen gut funktioniert.

Wir waren sehr froh, als wir im Mai auch wieder in die persönliche Beratung einsteigen konnten. Dafür war dann ein entsprechendes Hygienekonzept nötig.

Der Zutritt wurde nur mit Termin und unter Einhaltung der heute gängigen Hygieneregeln gestattet. Wir haben uns viele Gedanken über unser Raum- und Zeitmanagement gemacht, bis wir eine Lösung hatten mit der alle Kolleginnen gut leben und arbeiten konnten.

Insgesamt haben sich 2020 bei der Beratungsstelle 189 Familien zur Beratung neu angemeldet. Das waren 37 weniger als im Vorjahr. In 14 Fällen fand die Beratung ausschließlich telefonisch statt. Anders als in den Jahren zuvor kamen diesmal mit 52% die meisten Neuanmeldungen aus Windeck. Aus Eitorf waren es 38 % und aus Ruppichteroth 11%. Insgesamt wurden von uns 268 Fälle bearbeitet.

Leider mussten 2020 viele unserer sonstigen Angebote Corona bedingt ausfallen.

Es konnten keine Themennachmittage für Eltern stattfinden, die Gruppe der Pflegeeltern hat nur einmal getagt, die Kindergruppen mussten ausfallen und überhaupt war die Arbeit mit Kindern wegen der Abstands- und Hygieneregeln nur sehr eingeschränkt möglich. In bestimmten Fällen haben wir versucht über einen Spaziergang oder einen gemeinsamen Besuch des Spielplatzes einen Blick auf das Kind und dessen Interaktion mit den Eltern zu bekommen.

Im Laufe des Jahres war es dann aber doch noch möglich einige fallübergreifende präventive Angebote zu machen.

So hat eine Kollegin unter Nutzung der Turnhalle des Familienzentrums bei offenen Fenstern und mit eingeschränkter Teilnehmerzahl einen Elternnachmittag mit dem Titel „*Zappelphillip oder Träumerlein. Herausforderndes Verhalten bei Kindern*“ angeboten. Wie immer bot dieses Thema viel Platz für einen regen Austausch und auch anschließend die ein oder andere Beratungsanfrage an die Beratungsstelle.

Da die *8. Klassen der Sekundarschule* aus Platzmangel nicht wie sonst zu uns in die Beratungsstelle kommen konnten, sind wir auf Wunsch der Schulsozialarbeiterin diesmal in die Schule gegangen und haben uns und unser Angebot in den einzelnen Klassen vorgestellt. Leider hat dieses Setting es nicht zugelassen, vertieft in die Auseinandersetzung mit den Schülern und Schülerinnen zu gehen, aber es bot immerhin die Möglichkeit uns bekannt zu machen, mit der Hoffnung damit die Hemmschwelle, sich an uns zu wenden, etwas zu senken.

Im Oktober haben wir die im Mai abgesagte Veranstaltung im Rahmen der Grundlagenschulung für ehrenamtlich Tätige im Projekt Aufwind zum Thema „*Familie: gestern und heute. Verschiedene Familienbilder-Familie als System*“ nachholen können.

Auch konnten wir im Bereich der *Frühen Hilfen* zweimal an der Fallberatungsgruppe für Mitarbeiterinnen der Kindertagesstätten im Neunkirchen-Seelscheid beratend teilnehmen

Die Arbeitskreise und Veranstaltungen der Frühen Hilfen für Eitorf und Windeck mussten aufgrund der doch recht großen Teilnehmerzahl bis auf einige Treffen der

Steuerungsgruppe leider ganz ausfallen. Es wurde versucht, über Mails mit Informationen über Arbeitsweise und Angebote der verschiedenen Teilnehmer in Kontakt zu bleiben. Eine besonders gute Nachricht für alle war zum Beispiel, dass die lange angeregte und erwartete ambulante Sprechstunde der Kinder- und Jugendpsychiatrie der LVR Klinik Bonn endlich am Behandlungszentrum Eitorf eingerichtet wurde. Für die Frühen Hilfen hoffen wir sehr, dass das Netzwerk die Corona-Zeit unbeschadet übersteht und wir die gemeinsame Arbeit im nächsten Jahr wiederaufnehmen und fortsetzen können

Wir haben die Zeit aber auch genutzt, um konzeptionell zu arbeiten. So liegen nun mehrere fertige Angebote für Eltern und Kinder vor und können sofort umgesetzt werden, sobald die äußeren Bedingungen es wieder zulassen.

Leider haben es unsere technischen Möglichkeiten in diesem Jahr noch nicht zugelassen, auch an Videokonferenzen teilzunehmen oder Eltern per Videokonferenz zu beraten. Auch die inzwischen doch zahlreichen digitalen Fortbildungsangebote waren für uns leider nicht nutzbar. Bis Ende des Jahres hatte keine der Fachberaterinnen einen flexiblen Arbeitsplatz, was die Arbeit im Homeoffice sehr erschwert hat. Es ist angekündigt, dass sich dies im neuen Jahr mit dem Umzug ändern wird.

Über das Jahr haben wir mit Spannung beobachtet, wie das neue Gebäude immer weiter wuchs und im Oktober konnten wir bei einer Begehung einen ersten Blick in die Räume unserer neuen Beratungsstelle werfen. Voraussichtlich wird der Umzug Ende Februar stattfinden.

Der Abschied aus der Brückenstraße fällt uns nicht ganz leicht. Immerhin hatte die Beratungsstelle hier 45 Jahre lang ihr Domizil und es gibt inzwischen Großeltern die sich an uns wenden und erzählen, sie seien schon mit ihren Kindern hier gewesen und auch Eltern die sich erinnern können selbst als Kind mit ihren Eltern hier gewesen zu sein.

Wir freuen uns aber auch auf den gemeinsamen Neuanfang, hoffentlich mit weniger Corona bedingten Einschränkungen, dann an unserem neuen Standort „Am Eichelkamp17“.

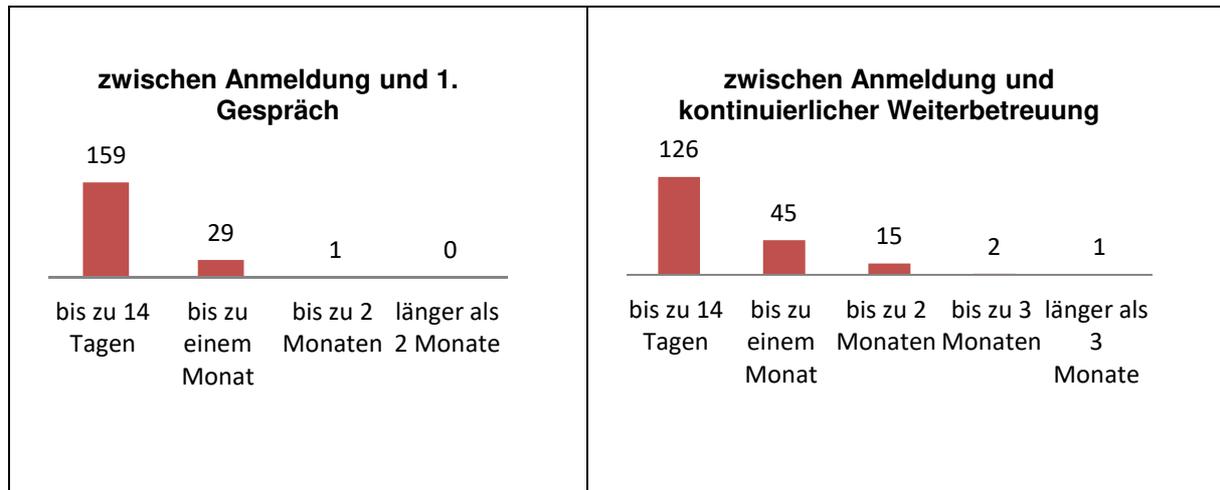
Barbara Böddeker

Leiterin der Beratungsstelle

Fallzahlen

Gesamtzahl der Beratungsfälle	268
davon Neuanmeldungen	189
Abgeschlossene Fälle	129

Wartezeiten bei *Neuanmeldung**



*kein Fall mit nur einmaligem Gespräch bzw. keiner Weiterbetreuung

Gesprächsumfang der *abgeschlossenen Beratungsfälle*

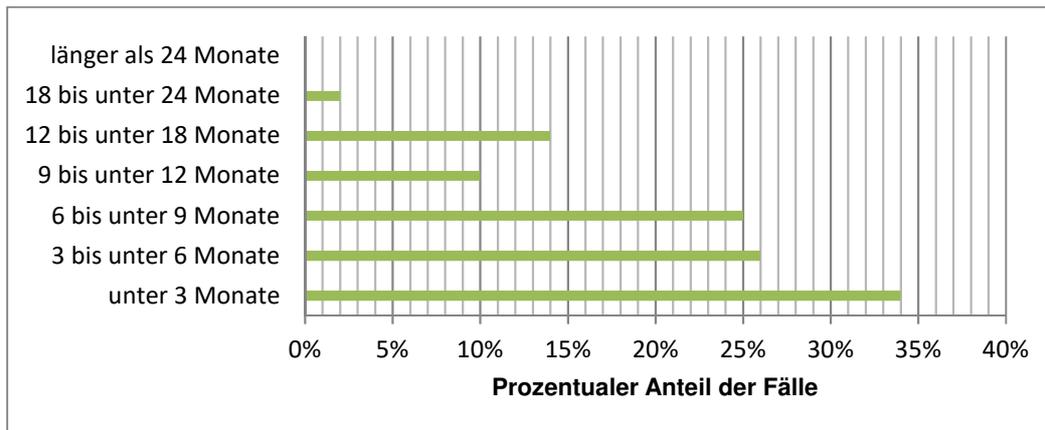
Anzahl der abgeschlossenen Beratungsfälle	129
davon Beratungsfälle mit:	
1 Gespräch	30
2 - 5 Gesprächen	59
6 - 15 Gesprächen	37
16 - 30 Gesprächen	3
über 30 Gesprächen	0

Aufteilung der *abgeschlossenen Fälle* nach **Schwerpunktbereichen***

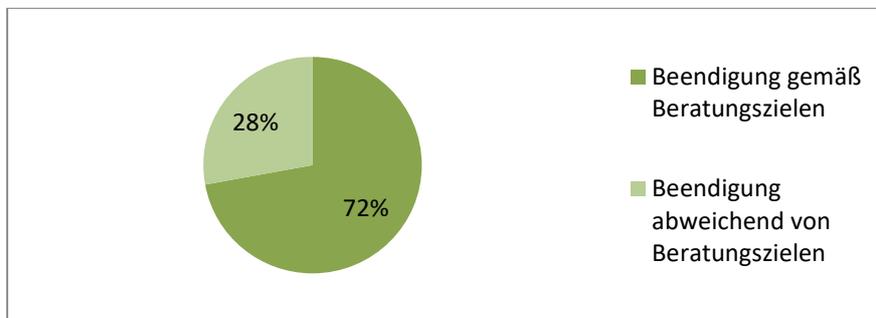
vor/in/nach Trennung und Scheidung	54
mit Alleinerziehenden	13
mit jungen Menschen unter 21 Jahren	12
mit jungen Erwachsenen zwischen 21 und 27 Jahren	1
mit Familien, deren Kinder unter 21 Jahre alt sind	116

*Mehrfachnennungen möglich

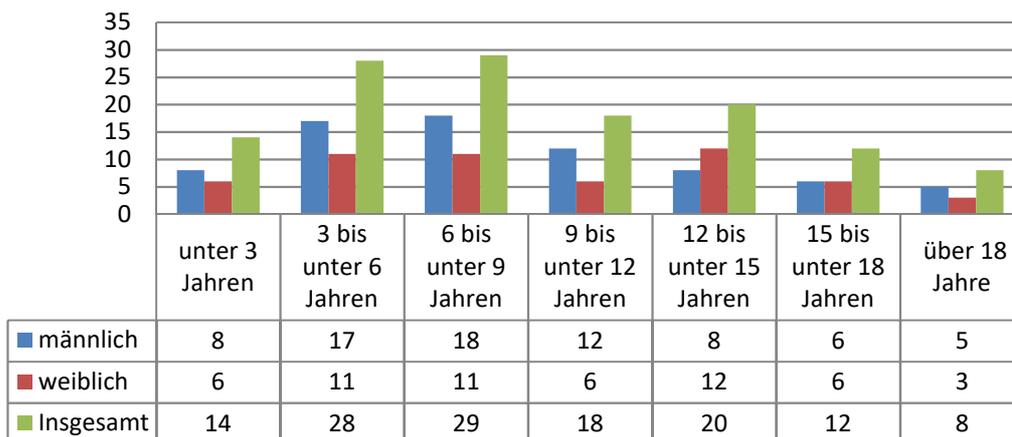
Dauer der Beratung bei *abgeschlossenen Fällen*



Grund für die Beendigung der Beratung



Altersverteilung nach Geschlecht



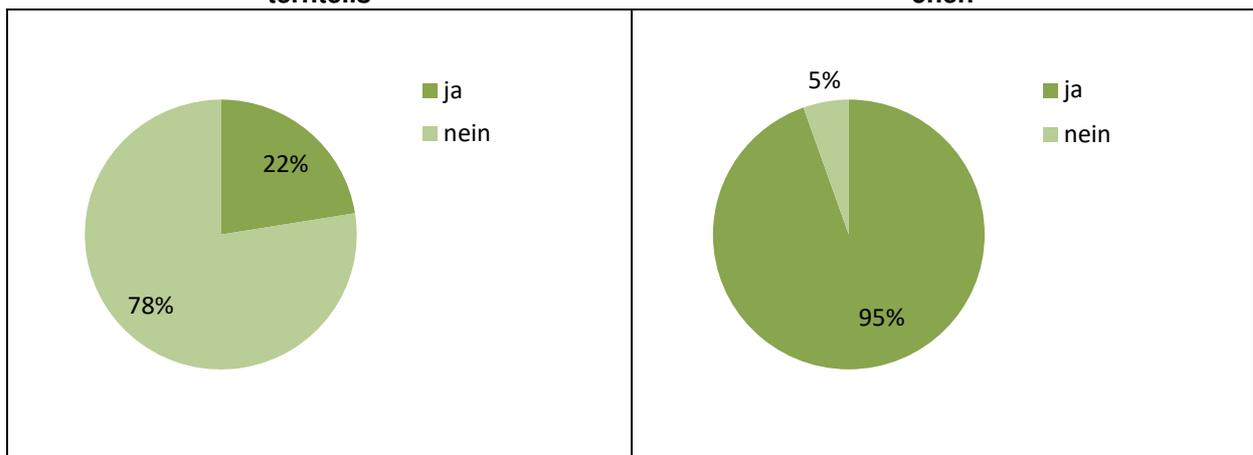
Bildungs- und Berufssituation des Kindes/Jugendlichen/jungen Erwachsenen

Keine institutionelle Betreuung	12
Tageseinrichtung für Kinder	33
Grundschule	32
Hauptschule	0
Förderschule	6
Realschule	0
Gymnasium	10
Gesamtschule	18
Fachoberschule/Fachschule/Berufskolleg	0
Fachhochschule/Hochschule	0
Berufsausbildung	8
arbeitslos	1
sonstiges / unbekannt	9

Migrationshintergrund und Familiensprache

Ausländische Herkunft mindestens eines Elternteils

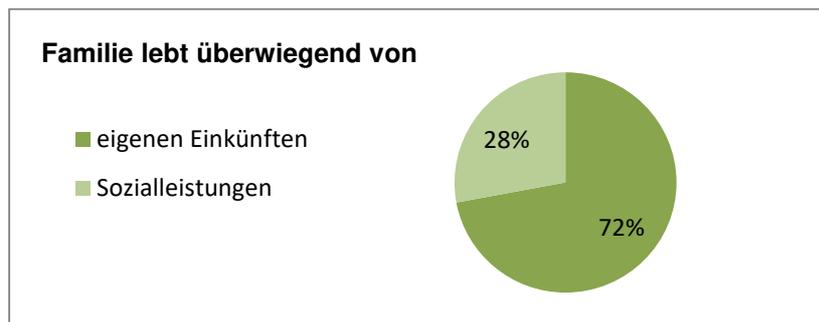
In der Familie wird vorrangig deutsch gesprochen



Tätigkeit der Eltern

	Vater		Mutter	
	absolut	%	absolut	%
Vollzeit erwerbstätig	77	60%	20	16%
Teilzeit erwerbstätig	6	5%	42	33%
geringfügig beschäftigt	1	1%	2	2%
arbeitslos	10	8%	10	8%
in Ausbildung/Umschulung	1	1%	1	1%
Rentner/-in	6	5%	1	1%
Hausmann/-frau	0	0%	30	23%
sonstiges / unbekannt	28	22%	23	18%

Wirtschaftliche Situation der Familie



Anlass für die Beratung (bis zu 3 Nennungen sind möglich)

Unterversorgung des jungen Menschen	3
Unzureichende Förderung/Betreuung/Versorgung des jungen Menschen in der Familie	4
Gefährdung des Kindeswohls	2
davon wegen sexualisierter Gewalt	1
eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern/Personensorgeberechtigten	35
Belastungen des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern	33
Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte	77
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten des jungen Menschen	23
Entwicklungsauffälligkeiten/seelische Probleme des jungen Menschen	27
schulische/berufliche Probleme des jungen Menschen	12

4. Jahresbericht der Beratungsstelle Rheinbach

Die Beratungsstelle mit Sitz in Rheinbach ist zuständig für Meckenheim, Rheinbach, Swisttal und Wachtberg.

Ein Jahresbericht wie in den letzten Jahren? Geht das überhaupt? Ist seit der Corona-Pandemie alles anders oder ist alles Bisherige mit Neuem erweitert? Eine Frage der Perspektive?

Seit dem Frühjahr 2020 wurden im beruflichen Alltag Abläufe und Strukturen, gewohnte Settings, Automatismen und Rituale der Pandemie geschuldet überprüft, verändert und angepasst. Die Aufforderung, als solidarische Gesellschaft zum Schutze aller Menschen Kontakte zu reduzieren, stellte einen vermeintlich starken Gegensatz zu unserer Haltung und Arbeitsweise dar. Die neue Herausforderung lautete: Kontakt anbieten, aufbauen und im Kontakt bleiben, vermehrt auch in anderen, der Krise angepassten Settings. Das bedeutete, neue bzw. bisher weniger genutzte Beratungssettings zu etablieren, auszubauen und anzupassen - Telefonberatungen, Beratungsspaziergänge oder auch Beratungssettings auf dem Spielplatz. Diese Veränderungen und Umstellungen, oder besser ausgedrückt, Erweiterungen unseres Angebotes, unterlagen im letzten Jahr Schwankungen. Im Frühjahr vier Wochen Umstellung auf anderes als face-to-face Angebote. Danach, bis Mitte Dezember, wieder zunehmend ein erweiterter „normaler“ Alltag mit vielen face-to-face Settings mit angepassten Hygienekonzepten. Seit Mitte Dezember eine erneute Anpassung an die aktuelle Pandemie-Situation mit abgestimmten Settings sowohl im face-to-face Kontakt als auch in anderen Settings.

Insgesamt war es ein Jahr, das die Erfahrung und das Erleben von Kurzfristigkeit intensiviert hat. Denn Prozesse und Entscheidungen, die getroffen wurden, unterlagen zeitnah erneuter Überprüfung, Veränderung und Anpassung an die Herausforderungen der Pandemie.

Die Erfahrungen mit der neuartigen gesellschaftlichen Situation, ob sie als Chance oder Gefahr erlebt wurde, wie es Menschen geht, wenn das Mindestmaß an Struktur wegfällt und weitere Aspekte sollen in den nun folgenden Abschnitten aus unserer Sicht des letzten Jahres in der Beratungsstelle dargestellt werden.

Vorab aber noch ein Gedanke: Dies alles war in einer doppelten Herausforderung zu meistern: den eigenen Alltag jenseits früherer Routinen und parallel den beruflichen Alltag mit den Bedürfnissen der Klienten gerecht zu werden.

Kurz gesagt, in einer Krise Menschen zu begleiten, zu beraten und gleichzeitig selbst Teil dieser Krise zu sein. Eine Herausforderung, die uns als Team gelungen ist und neue Erfahrungen ermöglicht und die Entwicklung angestoßen hat.

Einzelfallarbeit

Ein Blick auf die Zahlen zeigt, dass wir dieses Jahr 631 Familien in den verschiedensten Settings und zu unterschiedlichen Anlässen beraten haben. In diesen Fallzahlen sind 40 Beratungsprozesse mit abgebildet, die im gesamten letzten Jahr nur telefonisch durchgeführt wurden.

Corona als „Brennglas-Phänomen“ und Auslöser neuer Themen

In vielen Beratungsprozessen zeigte sich, dass die dort aufkommenden Themen in den Familien und bei den Menschen wie durch eine Lupe unter den zusätzlichen Belastungen wie Kontaktreduzierungen, Homeschooling, Homeoffice, Schließung von Kindergärten und Schulen, Betreuungsgpässe, Wegfall von Freizeitaktivitäten, existenzielle Ängste, drohende Arbeitslosigkeit, u.v.m. zu Tage traten. So verdichteten sich Themen wie Schulvermeidung, Ängste, Stimmungsschwankungen, depressive Episoden, Unsicherheiten, sozialer Rückzug, Überforderungsgefühle, Trennungsabsichten, Bildungsungerechtigkeiten und Rollen-Diffusion.

Selbstverständlich zeigten sich auch ganz neue Themen, etwa die Erkrankung eines Elternteils und die damit einhergehende Entscheidung, Kinder nicht in den Präsenztunterricht gehen zu lassen. Die Sorge vor Ansteckung mit schwerer Erkrankung wurde zu einem allgegenwärtigen Thema.

Es gab starke Einschränkungen für Jugendliche, die sich vor allem im ersten Lockdown von der Gesellschaft und der Politik wenig gesehen fühlten. Autonomie, Grenzerfahrungen und Ablösung unter der gesellschaftlichen Aufforderung, sich zu Hause aufzuhalten, um vermeintlich unnötige Kontakte zu vermeiden bilden einen Widerspruch in dieser Entwicklungsphase.

Hier zeigten sich die unterschiedlichsten Belastungsreaktionen und daraus resultierende funktionale und auch dysfunktionale Anpassungsreaktionen.

Das Gefühl der Einschränkungen unserer bisherigen Freiheit, unserer Routinen und damit einhergehenden Sicherheiten und Selbstwirksamkeitserfahrungen, zeigte sich durch alle Altersstufen als präsent Thema.

Das Erleben von Ressourcen und Entschleunigung und die im Verlaufe der Krise wachsende Belastung

Im ersten Lockdown konnten Familien vermehrt das Erleben der eigenen Ressourcen in den Blick nehmen. Die entstandene Entschleunigung durch die von außen geforderten Einschränkungen eröffneten in diesen Familien neue Zeitfenster. Hier wurden alte Muster, wie das gemeinsame Spiel, wiederentdeckt, oder neue Erlebensräume erprobt. Die bewusste Fokussierung der Ressourcen und die erlebte Reduzierung der Termine und der Orientierung im Außen war ein präsent Thema in den Beratungsprozessen. Das damalige Gefühl des begrenzten Lockdowns mit der Idee, dass es eine zeitnahe Rückkehr zum gewohnten Alltag geben würde, war eine hilfreiche und vertrauensbildende Zuversicht. Selbstverständlich waren in dieser ersten Phase der Krise zum Teil auch sehr belastende Familiensysteme in der Beratung angebunden. Bei diesen Prozessen ging es sehr stark um kriseninterventionsorientierte stabilisierende Gespräche.

Mit dem Verlauf der Pandemie und der im Herbst wieder sich zuspitzenden Lage und dem sich daran anschließenden Lockdown, erschwerte den Familien den Zugang zu ihren eigenen Ressourcen. Belastungen und Belastungsreaktionen wurden stärker. Das Gefühl, nicht mehr den Anforderungen der unterschiedlichen Rollen gerecht zu werden und nicht mehr zu können, wurde deutlich. Zunehmend sorgenvoll blickten die Eltern auf ihre Kinder und die möglichen Auswirkungen auf deren Entwicklung. Familien in Übergangsphasen und neuen Familienzyklen, wie beispielsweise Schulabschluss, erlebten dies als weitere Belastung mit der Frage, wie geht es denn jetzt überhaupt weiter. Perspektivlosigkeit wurde ein zunehmendes Thema innerhalb dieser Familien.

Um in einem sportlichen Bild diese Schilderungen abzurunden, wurde der ungeübte Spagat zwischen Homeschooling – in der Rolle als Lehrer*in des eigenen Kindes, Homeoffice – in der Rolle als Arbeitnehmer*in, Kita-Ersatzbetreuung – in der Rolle als Erzieher*in des eigenen Kindes und dem eigenen Ich sowie der Situation in der Partnerschaft immer schmerzhafter. Der fehlende Ausgleich, sich in anderen Situationen zu erleben und zu spüren, verdichtete das bedrückende Gefühl in den Familien.

Erfahrungen aus den „neuen“ Settings

Im Rahmen der Telefonberatungen veränderten sich zum Teil die Frequenz der Beratungen. So zeigte sich bei belasteten Menschen, dass der häufigere und kürzere Kontakt eine stabilisierende Wirkung hatte. In manchen Beratungsprozessen schaffte die Reduzierung der Kommunikationskanäle ein noch niederschwelligeres Setting. Dies erleichterte das Ansprechen von schambesetzten Themen. Die Erfahrungen mit Trennungs- und Scheidungsberatung im telefonischen Setting zeigten sich ambivalent. Auch hier konnte die Reduzierung der Sinneseindrücke hilfreich sein im Sinne der Entlastung und Reduzierung der Konflikte. In anderen Verläufen erschwerte es hingegen die Kommunikation.

Mit Kindern und Jugendlichen erwies sich die telefonische Beratung als weniger hilfreiches Setting. Hier fanden zum Teil Email-Beratungen statt. An dieser Stelle sei der Ausblick gewagt, dass für diese Altersgruppe eine Chatberatung über eine der vielen bekannten Messengerdienste ein hilfreiches Angebot hätte sein können.

Beratungsspaziergänge sowie Beratungssettings auf dem Spielplatz mit Kindern ermöglichten es, sich in Bewegung zu begegnen und die Interaktion der Familien in einem anderen Kontext wahrnehmen zu können.

Retraditionalisierung

In den Beratungsprozessen zum Thema der Mehrfachbelastung durch die in der Krise entstandenen Herausforderungen drängte sich die Wahrnehmung auf, dass tendenziell vermehrt Frauen in dieser Situation viele dieser unterschiedlichen Erwartungen und Rollen angenommen und vereint haben. Die Frage nach einer „Retraditionalisierung“ unserer Rollenbilder wurde dadurch in unserer Arbeit aufgeworfen. Selbstverständlich handelt es sich hierbei nicht um eine statistische Kennzahl, aber eine deutlich wahrnehmbare Tendenz innerhalb unserer Beratungstätigkeit. An dieser Stelle sind natürlich auch die Väter erwähnt, die sich ebenfalls in dieser Zerrissenheit der Ansprüche erlebt haben. Von daher ist dieser Aspekt in der Beobachtung erwähnt, aber nicht als Diskriminierung zu verstehen.

Die Sorge vor dem nicht öffentlichen, nicht direkt wahrnehmbaren Leid der Familien

Eine sich das ganze Jahr durchziehende Frage und damit einhergehende Sorge war, was wir als Gesellschaft ggf. nicht wahrnehmen an Leid von Kindern, Jugendlichen und Familien, da über viele Wochen die Institutionen und das gesellschaftliche Leben nicht stattgefunden haben. Soziale Kontakte und soziale Interaktionen, die auch Raum bieten, sich jemandem anzuvertrauen, waren temporär nicht vorhanden. Hier galt es, sich im Kontakt mit den Institutionen bei der Rückkehr der Kinder und Jugendlichen zu sensibilisieren, „die fachlichen Ohren und Augen zu spitzen“ und zudem aktiv den Kontakt mit den Familien zu suchen.

Wirksam in der Beratung in einer gesellschaftlichen Krise?

Wirksam zeigte sich in unserer Arbeit der Blick auf die Ressourcen, sowie auf die Resilienz. Das Vertrauen in sich, das Vertrauen in das Gegenüber und das Wir sowie ein grundlegendes Gefühl von Zuversicht, gemeinsam etwas aushalten und zu (er)tragen. Akzeptanz - auch des nicht Veränderbaren - und das Wiedererlangen von psychischer Flexibilität waren wichtige Anker in den Beratungsprozessen. Wirkfaktoren, die selbstverständlich auch außerhalb einer Krise bedeutsam sind, die es aber galt, im letzten Jahr immer wieder sehr stark und bewusst zu fokussieren. Vielleicht ist hier der Begriff der „kreativen Hoffnungslosigkeit“ eine passende Zusammenfassung. Das Annehmen, etwas nicht Veränderbaren und gleichzeitig der Blick auf die eigenen Handlungsoptionen zu richten. Dies eröffnet Menschen, den eigenen Zugang zur psychischen Flexibilität und verhindert die Fusion mit dysfunktionalen Gedanken.

Fallübergreifende Tätigkeiten und Vernetzung

In den gewachsenen Strukturen unserer Sozialräume fanden Anlass bezogener Austausch, Beratung und Unterstützung statt. Hier zeigte sich auch in der Krise deutlich, dass die Vernetzung der letzten Jahre tragfähige und wertvolle Arbeitsbeziehungen geschaffen hat. Interdisziplinäre Fallkonferenzen, anonyme Fallberatungen, Beratungen im Kontext von Kindeswohl §8a und 8b Beratungen sowie der regelmäßige Kontakt auf der Ebene der Fachkräfte hat, angepasst an Hygieneauflagen und Konzepte unterstützend, stattgefunden. Auch in der fallübergreifenden Tätigkeit ist es gelungen, im Kontakt zu bleiben. Gemeinsam diese Situation mit Blick auf die Familien zu gestalten, sich darin zu unterstützen und als fachliche Gemeinschaft diese Krise auszuhalten, hatte hilfreiche Aspekte.

Fazit und Ausblick

Unsere Arbeit wurde unter den veränderten Bedingungen nicht nur weitergeführt, sondern angepasst und weiterentwickelt. Im Kontakt und in der Beratung mit den Kindern, Jugendlichen und Familien zu sein, ist auch im sogenannten Coronajahr 2020 mit vielen neuen Erfahrungen unser Alltag geblieben. Mit Blick auf das Jahr 2021 gilt es, die Videoberatung auszubauen und sich mit dem Themenkomplex der Onlineberatung vertieft auseinander zu setzen.

Zum Abschluss ein kurzer Blick auf die personelle Situation

Frau Kristin Spath gehört seit Dezember 2020 zum multiprofessionellen Team der Beratungsstelle und übernimmt befristet die Stunden von Frau König, die aktuell nicht in der Beratungsstelle tätig ist. Somit stehen den ratsuchenden Menschen, wie in der Vergangenheit, sechs Berater*innen als Ansprechpersonen zur Verfügung, deren Arbeit durch die Stelle der Teamassistentin im Sekretariat komplettiert wird. Die interdisziplinäre Arbeit wird weiterhin durch zwei Kolleginnen der Schulpsychologischen Beratungsstelle des Amtes für Psychologische Beratungsdienste des Rhein-Sieg-Kreises an zwei Präsenztagen in der Woche in der Beratungsstelle vor Ort ergänzt.

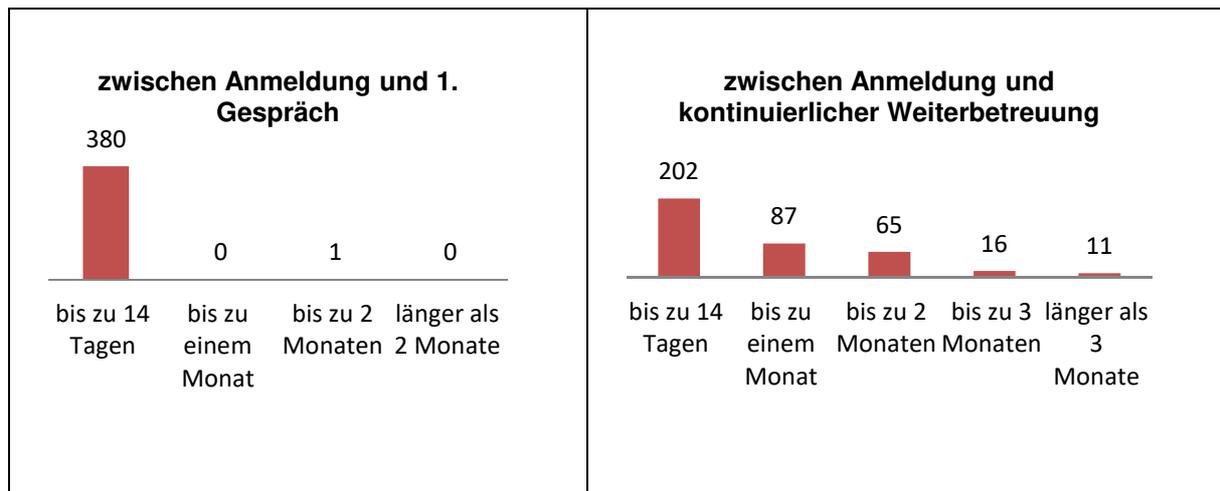
Christian Züchner

Leiter der Beratungsstelle

Fallzahlen

Gesamtzahl der Beratungsfälle	591
davon Neuanmeldungen	381
Abgeschlossene Fälle	242

Wartezeiten bei *Neuanmeldung**



*kein Fall mit nur einmaligem Gespräch bzw. keiner Weiterbetreuung

Gesprächsumfang der *abgeschlossenen Beratungsfälle*

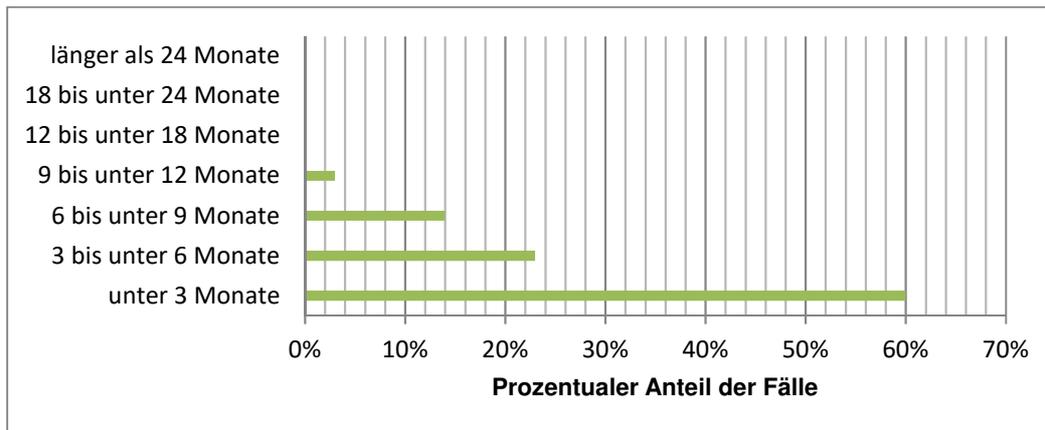
Anzahl der abgeschlossenen Beratungsfälle	242
davon Beratungsfälle mit:	
1 Gespräch	19
2 - 5 Gesprächen	116
6 - 15 Gesprächen	104
16 - 30 Gesprächen	3
über 30 Gesprächen	0

Aufteilung der *abgeschlossenen Fälle* nach **Schwerpunktbereichen***

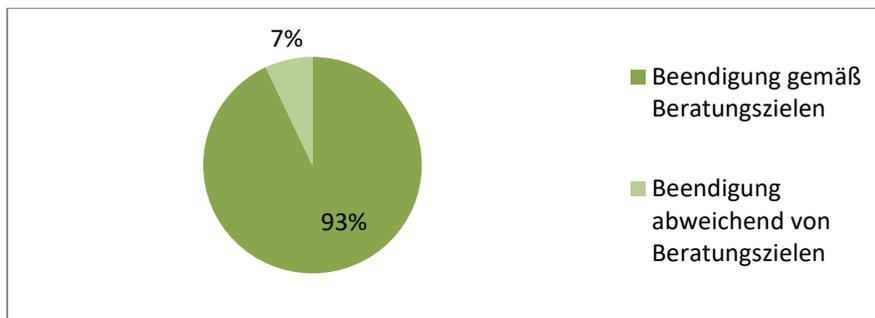
vor/in/nach Trennung und Scheidung	72
mit Alleinerziehenden	73
mit jungen Menschen unter 21 Jahren	13
mit jungen Erwachsenen zwischen 21 und 27 Jahren	1
mit Familien, deren Kinder unter 21 Jahre alt sind	228

*Mehrfachnennungen möglich

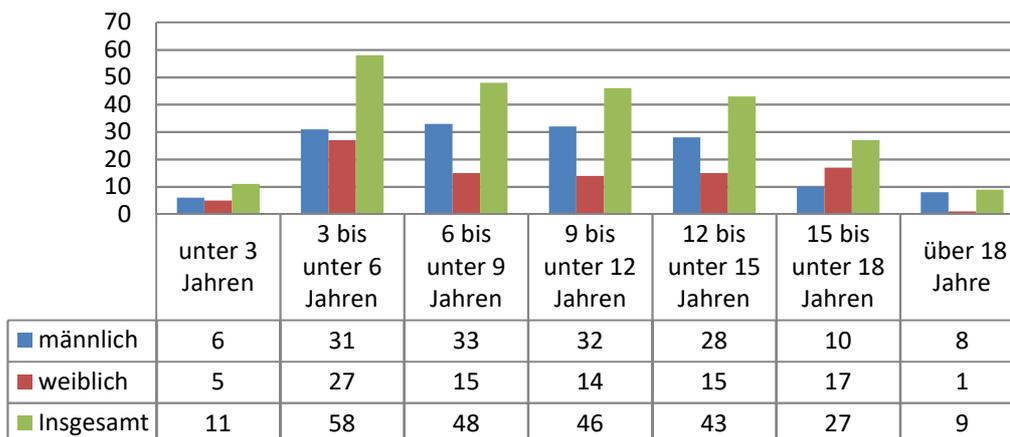
Dauer der Beratung bei *abgeschlossenen Fällen*



Grund für die Beendigung der Beratung



Altersverteilung nach Geschlecht



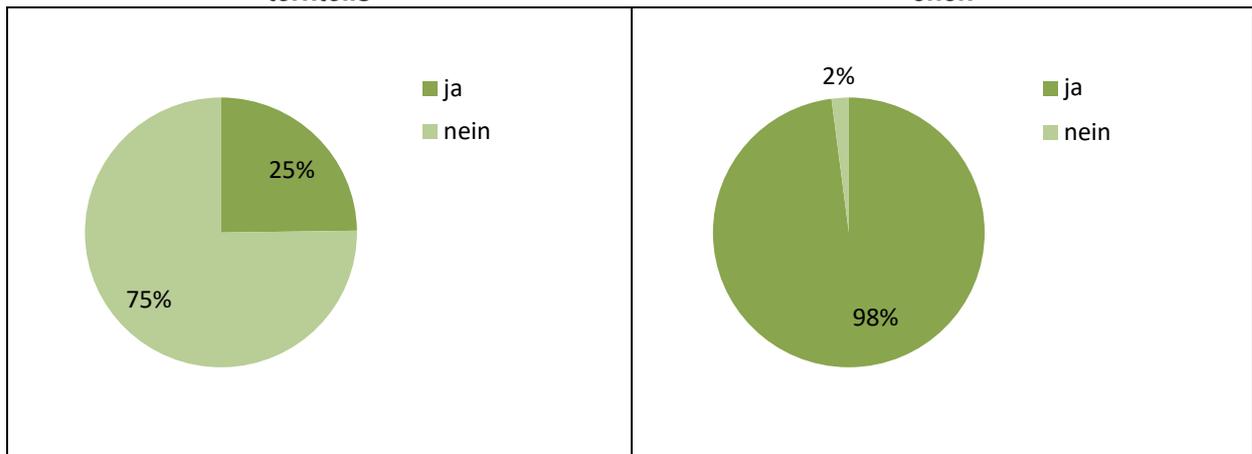
Bildungs- und Berufssituation des Kindes/Jugendlichen/jungen Erwachsenen

Keine institutionelle Betreuung	8
Tageseinrichtung für Kinder	64
Grundschule	60
Hauptschule	5
Förderschule	2
Realschule	15
Gymnasium	51
Gesamtschule	26
Fachoberschule/Fachschule/Berufskolleg	6
in Qualifizierungsmaßnahme/Berufsförderung	1
Berufsausbildung	2
arbeitslos	0
sonstiges / unbekannt	2

Migrationshintergrund und Familiensprache

Ausländische Herkunft mindestens eines Elternteils

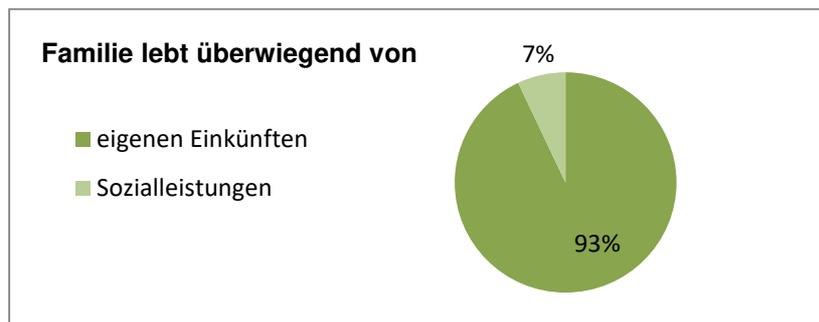
In der Familie wird vorrangig deutsch gesprochen



Tätigkeit der Eltern

	Vater		Mutter	
	absolut	%	absolut	%
Vollzeit erwerbstätig	189	78%	27	11%
Teilzeit erwerbstätig	7	3%	125	52%
geringfügig beschäftigt	3	1%	8	3%
arbeitslos	9	4%	13	5%
in Ausbildung/Umschulung	0	0%	2	1%
Rentner/-in	8	3%	1	0%
Hausmann/-frau	0	0%	42	17%
sonstiges / unbekannt	26	11%	24	10%

Wirtschaftliche Situation der Familie



Anlass für die Beratung (bis zu 3 Nennungen sind möglich)

Unterversorgung des jungen Menschen	3
Unzureichende Förderung/Betreuung/Versorgung des jungen Menschen in der Familie	1
Gefährdung des Kindeswohls	0
davon wegen sexualisierter Gewalt	0
eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern/Personensorgeberechtigten	120
Belastungen des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern	24
Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte	128
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten des jungen Menschen	67
Entwicklungsauffälligkeiten/seelische Probleme des jungen Menschen	78
schulische/berufliche Probleme des jungen Menschen	31

5. Jahresbericht der Beratungsstelle Bornheim

Dieser Jahresbericht 2020 wird sich grundsätzlich von den vorhergehenden unterscheiden. Der Grund dafür ist folgender: In einem für unsere Generation noch nie dagewesen Maße wirkt sich eine Pandemie auf unser aller Leben aus. Die Folgen für unseren familiären und beruflichen Alltag sind massiv und stellten uns täglich vor neue Herausforderungen. Als Beratende waren und sind wir im gleichen Maße wie unsere Klient*innen von den damit verbundenen Veränderungen betroffen.

Für den vorliegenden Jahresbericht ergeben sich hieraus folgende Fragestellungen und Themen:

- Welche Ziele hatten wir uns für 2020 gesetzt und was davon konnte wie umgesetzt werden?
- Wie hat sich im Laufe des Jahres die Corona Pandemie auf die familiäre und berufliche Situation unserer ratsuchenden Familien ausgewirkt und welche Themen konnten im Beratungskontext bearbeitet werden?
- Wie sind wir als Mitarbeiter*innen mit den Herausforderungen einer Beratung unter Wahrung eines angemessenen Schutzkonzeptes umgegangen und welche Erfahrungen haben wir mit den veränderten Rahmenbedingungen gemacht?
- Wie werden sich die gemachten Erfahrungen auf die Planung des Folgejahres auswirken und welche Erfahrungen und Erkenntnisse werden auch langfristig unsere Arbeit mit ratsuchenden Familien und Fachkräften verändern?

Zunächst aber ein paar einleitende Worte zu unserer Einrichtung:

Unsere Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern ist zuständig für die Stadt Bornheim und die Gemeinde Alfter. Auf insgesamt 2,9 Stellen arbeiten im multiprofessionellen Beratungsteam eine Diplom-Sozialarbeiterin, zwei Psychologinnen (M. Sc), ein Diplom-Psychologe sowie eine Diplom-Pädagogin. Aufgrund unterschiedlichster beruflicher Qualifikationen verfügen wir über ein breites Spektrum an Möglichkeiten und Methoden der Beratung und Therapie. Zudem ist die Schulpsychologie mit zwei Kolleginnen vor Ort vertreten, welches uns als integrierte Einrichtung im besonderen Maße eine arbeitsteilige Form der Zusammenarbeit im schulischen Bereich ermöglicht. Eltern, Jugendliche, junge Erwachsene sowie Fachkräfte können sich bei uns telefonisch oder persönlich anmelden. Der erste, zumeist telefonische Kontakt erfolgt über das Sekretariat. Ein erstes Beratungsgespräch erfolgt dann in der Regel innerhalb von 14 Tagen. Unser Beratungsangebot ist als gesetzliche Leistung für Ratsuchende kostenfrei, freiwillig und streng vertraulich.

Beratung unter Pandemiebedingungen

Was hat sich nun am Beratungsalltag im Pandemiejahr 2020 geändert? Ende Februar wirkten sich die ersten Hygiene- und Abstandsregeln selbstverständlich auch auf unsere Beratungsarbeit aus. Die Einführung der Maskenpflicht stellte uns anfänglich gerade im Beratungskontext, in dem ein Beziehungsaufbau auch über die Gestik und Mimik unabdingbar ist, vor große Herausforderungen. Auch mussten wir aufgrund der Abstandsregeln in der Arbeit mit Gruppen auf externe Räumlichkeiten ausweichen und im weiteren Verlauf auf Gruppenangebote verzichten. Im Zuge des ersten Lockdowns fanden dann von März bis Mai nur noch telefonische Beratungen und Videokonferenzen statt. Der Umstand, dass wir im Berichtsjahr nur knapp 20 Familien ausschließlich

telefonisch beraten haben, lässt sich einerseits auf das verringerte Anmeldeaufkommen in der Zeit dieser einschränkenden Maßnahme zurückführen und bildet andererseits den Normalfall einer längerfristig angelegten Beratung ab. Zum zweiten Lockdown im Spätherbst, zu dem die notwendigen Schutzmaßnahmen bereits Teil des Alltags geworden waren, fanden unter Einhaltung der Hygiene- und Abstandsregeln dringend erforderliche Gespräche vor Ort statt.

Einzelfallarbeit

Im Berichtsjahr 2020 haben insgesamt 363 Familien Beratung in Anspruch genommen. Trotz des in der Pandemie verhängten Lockdowns und den damit verbundenen Einschränkungen in der Beratung hatten wir insgesamt 253 Neuanmeldungen zu verzeichnen. Ein im Vergleich zu den Vorjahren überdurchschnittlich hoher Wert. Während des ersten Lockdowns konnten Familien und Fachkräfte weiter telefonisch beraten werden. Als Fachkräfte machten wir mit den telefonischen Kontakten zu Eltern und ratsuchenden Jugendlichen sehr unterschiedliche Erfahrungen: Einerseits war es uns möglich, Klienten auch in zeitlich kürzeren Abständen telefonisch zu beraten. Mit dem Telefonat waren wir in den meisten Fällen auf das Einzelsetting festgelegt. Einher ging hiermit eine durch „Kanalreduktion“ verbundene Beschränkung auf das gesprochene Wort. Dies aber ermöglichte es Klienten, z. B. mit Scham verbundene Gefühle oder als sehr belastend erlebte Situationen direkt ansprechen zu können. Dieser über das Telefonat mögliche Grad der Vertrautheit in der Beratung wirkte sich auch noch nach dem Lockdown positiv auf den weiteren Beratungsverlauf aus. Andererseits war es vielen Eltern und insbesondere Alleinerziehenden nur sehr schwer möglich, im häuslichen Alltag neben Home-Office, häuslichem Alltag und der Kinderbetreuung sich noch einen Freiraum für die telefonische Beratung zu schaffen.

Die mit insgesamt 74% (im Vorjahr 78%) weiterhin sehr hohe Anzahl an Anmeldungen im Kontext von Familienkonflikten geht zum Großteil auf die Beratung von Eltern in Trennung und Scheidung zurück: Nach einleitenden Einzelgesprächen sind gemeinsame Gespräche zur Verbesserung der elterlichen Kommunikation fachlicher Standard. Der Lockdown im Frühjahr und Winter machte es aber erforderlich, über vermittelnde Telefonate zu einer Einigung z. B. bei Umgangsstreitigkeiten zu kommen. Hier zu verzeichnende Erfolge in der Beratung lassen sich vermutlich auf folgende Faktoren zurückführen: Zum einen kann im telefonischen Einzelkontakt im Sinne einer Bedürfnisklärung das zugrundeliegende Motiv erarbeitet und so eine angemessene Lösung des Konflikts gefunden werden. Zum anderen schafft ein vermittelndes Telefonat gerade bei hochstrittigen Eltern die oftmals notwendige emotionale Distanz zum anderen Elternteil, ohne die eine konstruktive Erarbeitung von Lösungen kaum möglich ist. Ein weiterer wichtiger Faktor ist die bereits erwähnte Verschärfung der Betreuungssituation insbesondere für alleinerziehende Mütter und Väter. Gelingt es Eltern in dieser Phase den getrenntlebenden Elternteil als aktiv unterstützend wahrzunehmen, kann sich dies positiv auf die Bereitschaft zum Konsens in anderen Bereichen der gemeinsamen elterlichen Sorge auswirken.

Corona als Thema in der Beratung

Entgegen unserer Erwartung war der individuelle oder familiäre Umgang mit Corona in nur wenigen Fällen Anlass zur Inanspruchnahme von Beratung. Allerdings waren die Folgen der Pandemie und des Lockdowns in fast allen Beratungsgesprächen präsent: So war der Umgang mit den eigenen Ängsten und den Ängsten des Kindes ein

bestimmendes Thema zu Beginn der Pandemie. Im weiteren Verlauf des Jahres wurden bei Kindern und Jugendlichen die Folgen des Fehlens sozialer Kontakte, ausufernder Medienkonsum, eine Verschiebung des Tag-Nacht-Rhythmus und die Nähe-Distanz-Regulation in den Familien zu bestimmenden Themen in der Beratung. Auch wirkte sich die mit Homeschooling und der Betreuung des Kindes trotz Homeoffice verbundene Mehrfachbelastung von Eltern in vielen Fällen nachteilig auf die Beziehungsqualität zum Kind aus.

Fallübergreifende Tätigkeiten und Vernetzung

Beratungsangebote im Sinne einer fachlichen Unterstützung für Erzieher*Innen in den Bornheimer und Alfterer Kitas wurden auch im Pandemiejahr 2020 häufig in Anspruch genommen. Entwicklungsauffälligkeiten, Schwierigkeiten bei der erneuten Eingewöhnung oder im Sozialkontakt ließen sich nach den Schließungen der Kitas oftmals direkt auf die durch den Lockdown veränderten Alltagsbedingungen des Kindes zurückführen. Da diese Einrichtungen, wie auch die Schulen und der offene Ganztags, sehr nah am Verhalten und Erleben des Kindes und dessen familiären Alltag sind und mögliche Risikofaktoren für die kindliche Entwicklung früh erkennen, entwickeln sich diese Beratungsverläufe in einigen Fällen hin zu Beratungen in Fragen des Kinderschutzes.

Als „insoweit erfahrene Fachkräfte“ außerhalb des Jugendamtes unterstützen wir Erzieher*innen, Lehrer*innen und Ärzt*innen dabei, ihre Beobachtungen auch im Hinblick auf eine mögliche Kindeswohlgefährdung einzuordnen. Mitunter erfordert dies mehrere Termine bei der sich verändernde Lebensumstände des Kindes, neue Informationen und Eindrücke der Fachkräfte und des Teams mit einbezogen werden. Viele dieser Fallanfragen konnten im Berichtsjahr telefonisch bearbeitet werden.

Unsere interdisziplinären Fallkonferenzen sind Teil des linksrheinischen „Netzwerkes Frühe Hilfen“. Die anonymisierten Fallbesprechungen werden von den Leiter*innen der Kindertageseinrichtungen aus Alfter und Bornheim, den Fachkräften des Allgemeinen Sozialen Dienstes, des Sozialpsychiatrischen Zentrums, von Familienhebammen und Kinderärzt*innen wahrgenommen. Leider konnten im Berichtsjahr aufgrund der pandemischen Lage nur zwei der geplanten vier Fallkonferenzen stattfinden. Die zweite Fallkonferenz, extern durchgeführt unter Wahrung der Hygiene und Abstandsregeln, machte das Bedürfnis nach einem kontinuierlichen Austausch deutlich. Wir werden daher für das kommende Jahr, falls die Situation noch kein Treffen vor Ort zulässt, die Fallkonferenzen im Format einer Videokonferenz anbieten.

Zu den sechs von uns betreuten Familienzentren kam im Berichtsjahr ein weiteres hinzu. Über die rege Inanspruchnahme unserer Beratungsangebote auch in dieser Einrichtung freuen wir uns sehr. Allerdings konnten die monatlichen Sprechstunden in allen Familienzentren zur Zeit der Lockdowns und der Schließung der Einrichtung nur telefonisch stattfinden oder fielen aus.

Noch in den ersten Monaten des Jahres 2020 haben wir uns intensiv mit dem Thema „Pubertät“ beschäftigt. Es gelang uns, über zwei sehr unterschiedliche Veranstaltungen, eine große Anzahl von Eltern zu erreichen: Zum einen erfolgte dies über einen Informationsabend mit anschließender Diskussion in den Räumlichkeiten der Europaschule. Hier konnten wir in Zusammenarbeit mit der Stufenleitung und Elternschaft der Klassen 8 und 9 eine sehr gut besuchte Abendveranstaltung mit Diskussion zum Thema organisieren. Zum anderen konnte ein intensiver, themenbezogener Austausch im kleineren Rahmen an vier Abenden in Kooperation mit der VHS angeboten werden. Beide Formate haben sich aus unserer Sicht hinsichtlich der Themen und

Methoden bewährt. Auch im Rahmen der INES-Elternschule konnten wir uns mit interessierten Eltern in den Räumlichkeiten eines Familienzentrums dem Thema „Liebe und Freundschaft in der Pubertät“ zuwenden. Wir freuen uns sehr darauf, ähnliche Veranstaltungen nach dem Ende der Pandemie in Zukunft wieder anbieten zu können. Gruppenangebote für Eltern, Kinder und Jugendliche sind ein wichtiger Bestandteil unserer präventiven Arbeit. Die mit der Pandemie verbundenen Schutzmaßnahmen machten es 2020 unmöglich, diese wie geplant durchzuführen. Neben der in den letzten Jahresberichten immer wieder erwähnten Trennungs- und Scheidungskindergruppe traf dies leider auch auf das für das im Berichtsjahr erstmals geplante Gruppenangebot für Eltern in Trennung zu: Das Programm „Trennung meistern – Kinder stärken“ sieht vor, dass Eltern sich getrennt voneinander in zwei Gruppen mit anderen Vätern und Müttern zu Themen rund um die Trennung austauschen. Ein besonderer Fokus liegt hierbei auf der emotionalen Verarbeitung der Trennung und auf der Wahrnehmung der kindlichen Sicht. Durch ein im Gruppentraining erworbenes vertieftes Verständnis für die Situation des anderen Elternteils, der Situation des Kindes und durch mehr Klarheit über die eigenen Verarbeitungsprozesse im Sinne einer Trauerbewältigung kann es Eltern wieder ermöglicht werden, kooperativ und unterstützend zum Wohle ihres Kindes zu handeln.

Was nehmen wir mit an Erfahrungen aus dem Pandemiejahr 2020?

Die notwendige Umstellung des Rahmens und der Methoden, um Beratung unter pandemischen Bedingungen zu ermöglichen, eröffnete uns einen ganz neuen Blick auf die Möglichkeiten und Potentiale telefonischer Beratung und Videokonferenzen. In vielen Bereichen werden diese auch nach dem Ende der Pandemie Teil unseres Beratungsalltags bleiben. Aber auf der anderen Seite werden wir Gruppenveranstaltungen und die mit mehr Nähe verbundene Verfahren der Beratung und Therapie sicherlich in Zukunft auf eine ganz andere Art zu schätzen wissen: Die Vorstellung, miteinander im anregenden Austausch innerhalb einer gut besuchten Veranstaltung zu sein, klingt zu Beginn des Jahres 2021 wie Zukunftsmusik und nahezu unreal, war aber noch vor einem Jahr Teil unseres beruflichen Alltags. Wir freuen uns sehr auf die ersten größeren Veranstaltungen wie das Netzwerktreffen Frühe Hilfen und auf die ersten Gruppensitzungen. Gleichzeitig wissen wir im Rahmen der allgegenwärtigen Schutzmaßnahmen nun effektiv zu beraten und die uns zu Verfügung stehenden technischen Möglichkeiten zu nutzen.

Wir sind dankbar für das uns in der Pandemie entgegengebrachte Vertrauen vonseiten der Eltern, Kinder, Jugendlichen sowie der Fachkräfte. Und erleben uns in vielen Bereichen unserer Arbeit gerade durch die erschwerten Bedingungen mit unseren Klienten und Kooperationspartnern verbundener als jemals zuvor. Wir freuen uns daher auf die Zusammenarbeit im Jahr 2021 und auf die Fortführung und Weiterentwicklung unserer Beratungsangebote für die Stadt Bornheim und die Gemeinde Alfter.

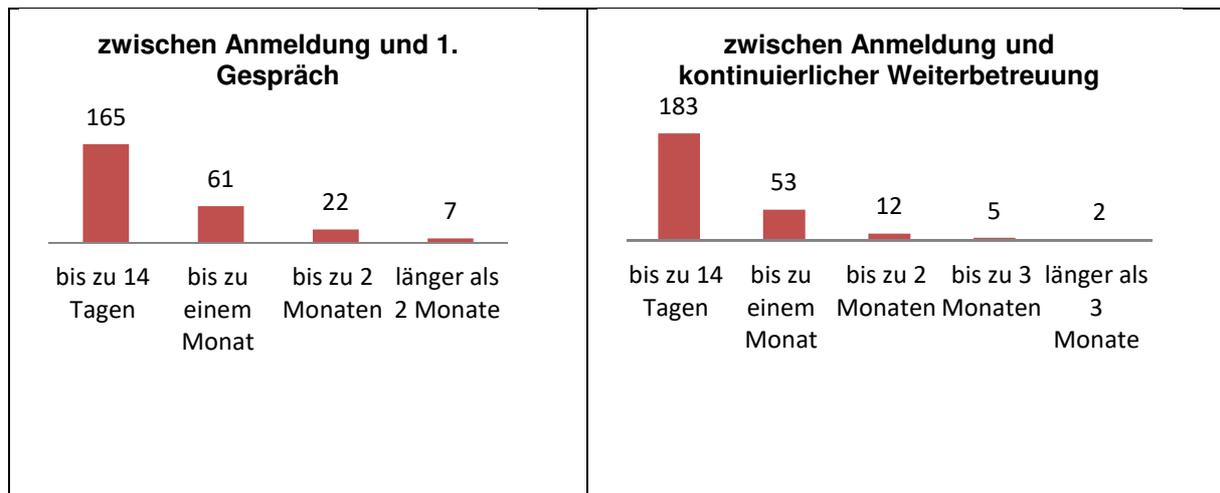
Dirk Polchow

Leiter der Beratungsstelle

Fallzahlen

Gesamtzahl der Beratungsfälle	365
davon Neuanmeldungen	255
Abgeschlossene Fälle	230

Wartezeiten bei *Neuanmeldung**



Gesprächsumfang der *abgeschlossenen Beratungsfälle*

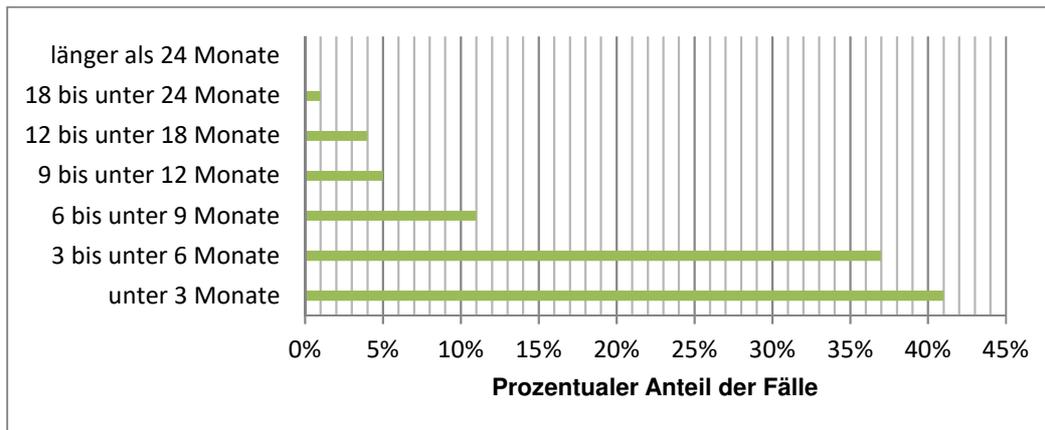
Anzahl der abgeschlossenen Beratungsfälle	230
davon Beratungsfälle mit:	
1 Gespräch	7
2 - 5 Gesprächen	136
6 - 15 Gesprächen	80
16 - 30 Gesprächen	6
über 30 Gesprächen	1

Aufteilung der *abgeschlossenen Fälle* nach **Schwerpunktbereichen***

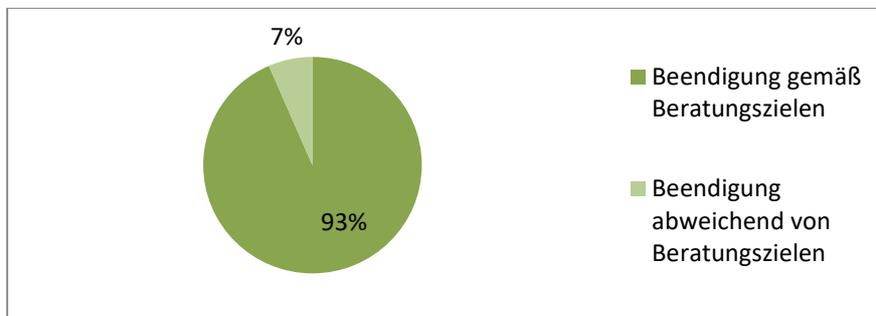
vor/in/nach Trennung und Scheidung	87
mit Alleinerziehenden	43
mit jungen Menschen unter 21 Jahren	11
mit jungen Erwachsenen zwischen 21 und 27 Jahren	1
mit Familien, deren Kinder unter 21 Jahre alt sind	218

*Mehrfachnennungen möglich

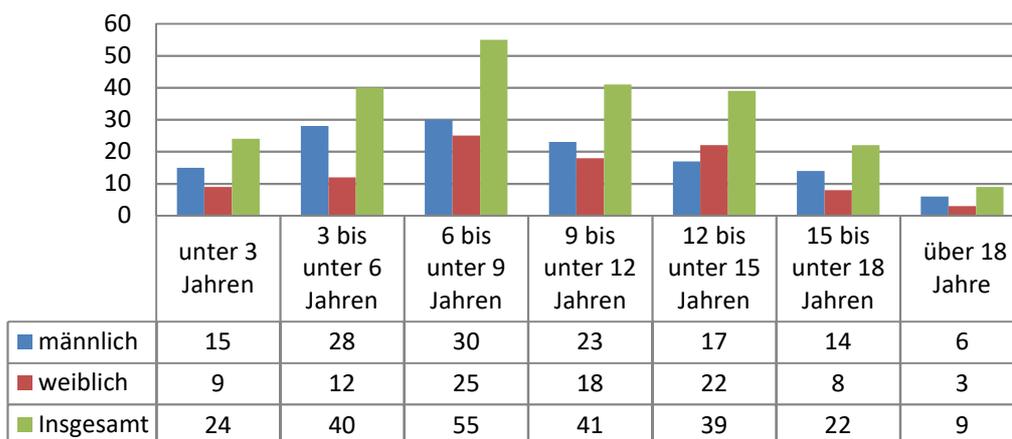
Dauer der Beratung bei *abgeschlossenen Fällen*



Grund für die Beendigung der Beratung



Altersverteilung nach Geschlecht



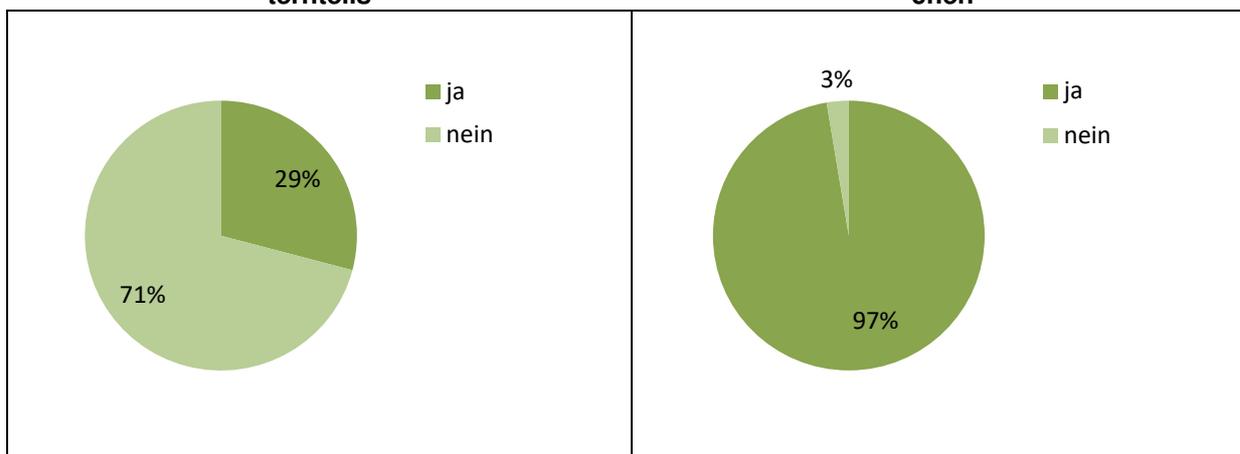
Bildungs- und Berufssituation des Kindes/Jugendlichen/jungen Erwachsenen

Keine institutionelle Betreuung	15
Tageseinrichtung für Kinder	54
Grundschule	72
Hauptschule	0
Förderschule	2
Realschule	5
Gymnasium	42
Gesamtschule	26
Fachoberschule/Fachschule/Berufskolleg	3
Berufsausbildung	1
sonstiges / unbekannt	10

Migrationshintergrund und Familiensprache

Ausländische Herkunft mindestens eines Elternteils

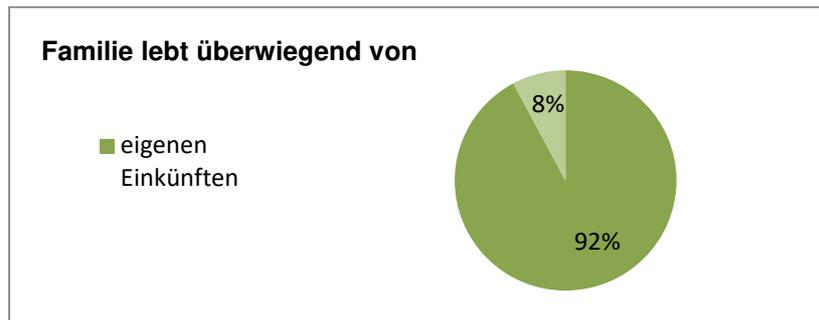
In der Familie wird vorrangig deutsch gesprochen



Tätigkeit der Eltern

	Vater		Mutter	
	absolut	%	absolut	%
Vollzeit erwerbstätig	181	79%	40	17%
Teilzeit erwerbstätig	14	6%	106	46%
geringfügig beschäftigt	0	0%	1	0%
arbeitslos	10	4%	3	1%
in Ausbildung/Umschulung	3	1%	1	0%
Rentner/-in	1	0%	1	0%
Hausmann/-frau	0	0%	53	23%
sonstiges / unbekannt	21	9%	25	11%

Wirtschaftliche Situation der Familie



Anlass für die Beratung (bis zu 3 Nennungen sind möglich)

Unterversorgung des jungen Menschen	6
Unzureichende Förderung/Betreuung/Versorgung des jungen Menschen in der Familie	5
Gefährdung des Kindeswohls	5
davon wegen sexualisierter Gewalt	0
eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern/Personensorgeberechtigten	79
Belastungen des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern	6
Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte	171
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten des jungen Menschen	37
Entwicklungsauffälligkeiten/seelische Probleme des jungen Menschen	24
schulische/berufliche Probleme des jungen Menschen	5